Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 8 Groschen für die Millimeterzeile. //// Fernsprechanschluß Nr. 5626. ////

Bezugspreis*) Mark 1000000,— für Mai. *) Obiger Preis gilt als Grundpreis. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

22. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 24. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 23 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 6. Juni 1924 5. Jahrgang

Bekanntmachung.

Wir geben hiermit unseren Mitgliedern bekannt, daß unsere Geschäftsräume am Pfingst-Sonnabend geschlossen sind.

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft tow. z ogr. por.
Posensche Landesgenossenschaftsbank sp. z ogr. odp.
Verband deutscher Genossenschaften in Polen zap. stow.
Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt.

2 Arbeiterfragen. 2

Betr. Zuckerausgabe für die Landarbeiter bei der Zuckerrübenernte für das Jahr 1923/24.

Hiermit geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß zufolge einer Verordnung des Ministeriums die Arbeitgeber verpflichtet sind, den Zucker zu verabfolgen. Die Steuer ist jedoch vom Arbeitnehmer zu tragen. Daher ist dieselbe in Abzug zu bringen.

Arbeitgeberverband f. d. dtsch. Landwirtschaft in Großpolen.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 3. Juni 1924.

Bank Przemysłowcow I.—II. Em. (exkl. Kup.)	— ‰	Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	3,— ‰
Bank Związku-Akt. I.-XI. E. (exkl. Kupons)	— ‰	Herzfeld Victorius I.-III. E.	3,25 ‰
Polski Bank Handlowy-Akt. I.-IX. Em.	— ‰	Iskra I.-IV. Em. (ex. Kap.)	1,25 ‰
Pozn. Bank Ziemian-Akt. I.—V. Em. (e. Kup.) (2.6)	1,50 ‰	Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. Em.	— ‰
Bank Młynarzy I.-II. E.	0,45 ‰	Dr. Rom. May-Akt. I.-IV. Em. (2. 6)	36,— ‰
Arcona I.—V. Em.	1,70 ‰	Młyn Ziemiański I.-II. E.	— ‰
R. Barcikowski I.—VI. Em. (2. 6.)	0,80 ‰	Młynotwórnia I.-V. Em.	— ‰
H. Cegielski-Akt. I.-IX. Em.	0,70 ‰	Płótno I.—III. Em.	0,40 ‰
Centrala Skór I.-V. Em. (2.6.)	2,25 ‰	Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. (ex. Kap.)	1,05 ‰
Cukrow. Zduny I.-III. E.	— ‰	Unja I.—III. Em. (2. 6.)	5,75 ‰
C. Hartwig I.-VI. Em. o. Bezugsrecht	0,50 ‰	Akwawit	— ‰

Kurse an der Warschauer Börse vom 2. Juni 1924.

1 Dollar = Złoty	5,18	100 belg. Frs. = Złoty	22,18
1 deutsche "	—,—	100 000 österr. Kronen "	7,325
1 Pfd. Sterling "	22,30	100 holl. Gulden "	193,85
100 schw. Frs. "	99,—	100 tschech. Kronen "	15,26
100 frz. Frs. "	25,375		

Kurse an der Danziger Börse vom 2. Juni 1924.

1 Doll. = Danz. Gulden (31.5.)	5,805	100 Złoty = Danziger Gulden	112,75
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 2. Juni 1924.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	157,50	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
		5% Dt. Reichsanl.	0,069 %
100 schw. Francs = deutsche Mark	73,72	Ostbank-Akt.	0,80 %
		Oberschl. Koks-Werke	40,38 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	18,13	Oberschl. Eisenbahnbed.	12,75 %
100 Złoty = deutsche Mark	78,—	Laura-Hütte	6,13 %
		Hohenlohe-Werke	21,75 %

Die Kurse an der Berliner Börse verstehen sich in Billionen Mark.

Der Diskontsatz der Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa beträgt 12 %.

18 Genossenschaftswesen. 18

Betr. Buchführungskursus.

Die beiden Buchführungskurse in Posen und Bromberg finden erst später statt, da in den nächsten Tagen eine besondere Verordnung erscheint über die Aufstellung der Goldbilanzen in den Genossenschaften. Der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Verband deutscher Genossenschaften.

Wertbeständige Geschäftsanteile.

Wir bringen nachstehend eine Fortsetzung der Liste derjenigen Genossenschaften, welche unserer Anregung Folge geleistet und ihre Geschäftsanteile erhöht haben.

Kredit und Sparbank Nowemiasto	auf	5	Złoty
Doruchowska spółka oszczędności kredytu w Durochowie (Doruchow)	"	6	"
Spar- und Darlehnskasse w Iwnie (Iwno)	"	10	"
Spar- und Darlehnskasse in Kopanki	"	15	"
Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Skrzetuszewo (Ramsau)	"	20	"
Schlesische Wirtschaftsbank Bielsko (Bielitz)	"	20	"
Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Malice (Malitz)	"	25	"
Spar- und Darlehnskasse w Krzycku-Nowem (Lindensee)	"	30	"
Spar- und Darlehnskasse w Witkowie (Witkowo)	"	30	"
Spar- und Darlehnskasse Turostowo (Thorsfelde)	"	50	"
Habsberger Spar- und Darlehnskassenverein w Chabsku	"	50	"
Gollantscher Darlehnskassenverein in Gołańcz	"	50	"
Spar- und Darlehnskasse w Popowie Tomkowem (Johannesruh)	"	50	"
Spar- und Darlehnskasse in Orchowo	"	50	"
Spar- und Darlehnskasse in Sosniczyn	"	50	"
Spar- und Darlehnskasse Sarbinowo	"	50	"
Spar- und Darlehnskasse in Broniszewice-Nowe (Marienbronn)	"	50	"
Thorner Vereinsbank in Toruń	"	100	"
Deutsche Spar- und Darlehnskasse in Kwieciszewo (Blütenau)	"	100	"
Spar- und Darlehnskasse in Stare-Demanczewo (Altsee)	"	100	"
Spar- und Darlehnskasse in Węgorzewo (Wengershof)	"	100	"
Spar- und Darlehnskasse w Miłosławicach (Miloslawitz)	"	100	"
Spar- und Darlehnskasse Labiszyn (Labischin)	"	100	"
Spar- und Darlehnskasse Górki-Zagajne (Gurkingen)	"	100	"
Soldauer Vereinsbank in Działdowo	"	200	"
Spar- und Darlehnskasse w Sipiorach (Neukirchen)	"	200	"
Spar- und Darlehnskasse w Fordonie (Fordon)	"	200	"
Deutscher Spar- und Kreditverein Kcynia (Exin)	"	250	"
Landwirtschaftliche Verwertungsgenossenschaft Królikowo (Königsrode)	"	5	"
Mleczarnia spółdzielcza Radzyn (Rehden) . . . pro Kuh	"	5	"
Mleczarnia spółdzielcza w Kostrzynie (Kostschin)	"	10	"
Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Verbandes deutscher Handwerker in Polen — Bydgoszcz (Bromberg)	"	15	"
„Ceres“ Królewska-Huta (Königshütte)	"	50	"

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Bekanntmachung.

Pommerellische Finanzkammer Nr. 32 234 — II — 7158/24.

Graudenz, den 19. Mai 1924.

Durch Reskript des Finanzministeriums vom 7. Mai 1924 D. P. O. L. 1 376/V hat der Herr Finanzminister auf Grund

der Bestimmungen des Art. 66 des Ges. v. 11. IX. 1923 über die Vermögenssteuer (Dz. Ust. Nr. 94, Poz. 746) den Fälligkeitstermin der auf die Jahre 1924 und 1925 entfallenden Vermögenssteuerraten bis zum 1. Januar 1926 hinausgeschoben, soweit es sich um Vorschuß- und Kreditgenossenschaften handelt, die städtische Grundstücke besitzen, auf die das Mieterschutzgesetz angewandt wird. Sofern jedoch diesen Genossenschaften vor dem 1. Januar 1926 die Zahlung der Vermögenssteuer in der in den Bestimmungen Art. 58, Abs. c des genannten Gesetzes vorgesehenen Weise ermöglicht wird, d. h. durch Pfandbriefe, die auf Goldfranken oder andere Währungen lauten, wird dieser Aufschub automatisch hinfällig. Der Aufschub wird den genannten Genossenschaften von Amts wegen zuerkannt, ohne daß Verzugsstrafen zugerechnet werden. Beim Verkauf des Grundstücks hört der Aufschub auf. Die Vermögenssteuer ist dann beim Abschluß des Kaufvertrages fällig, unter Androhung der Ungültigkeit des Vertrages (Art. 66 obigen Gesetzes).

Pommerellische Finanzkammer.

19 Gesetze und Rechtsfragen. 19

Das Gesetz über die Umrechnung der privatrechtlichen Verpflichtungen,

vom 14. Mai 1924 (Dz. Ust. Nr. 42).

Das Gesetz, (unrichtig meistens Aufwertungsgesetz genannt), will die infolge der Entwertung des Geldes eingetretene ungerechte Verteilung der sogenannten Inflationssteuer etwas ausgleichen und die Gläubiger besser stellen, die ihr Vermögen in Geld angelegt hatten und infolgedessen zugunsten der Sachwertbesitzer von der Inflationssteuer härter betroffen wurden. Es enthält nicht die Vorschriften über die Aufstellung von Goldbilanzen, die demnächst erst erlassen werden sollen. Es setzt für eine Reihe von Geldforderungen den Umrechnungssatz in bestimmten Prozenten fest, während es für die übrigen eine den Verhältnissen entsprechende Neufestsetzung zuläßt. Im § 42 sind dann einige Ausnahmen für Forderungen bestimmt, die dem Gesetze nicht unterliegen sollen. Die Höhe des Mietpreises ist in einem besonderen Gesetze geregelt, ferner werden die Verbindlichkeiten des Staates aus internationalen Verträgen und die Verpflichtungen aus der Emission von Wertpapieren durch den Staat und die Selbstverwaltungsverbände besonderen Vorschriften vorbehalten. Besonders wichtig ist für uns, daß auch die Spareinlagen in den Genossenschaften dem Gesetze nicht unterliegen, sondern daß über sie ein besonderes Gesetz erlassen werden soll.

Wir können aus dem Gesetz nur das Wichtigste hervorheben, da es zu viele besondere Vorschriften enthält, die in den einzelnen Fällen eine verschiedenartige Behandlung bedingen.

Das Gesetz wird nur auf die vor dem 28. April 1924 entstandenen Forderungen angewandt. Es ist einerlei, ob diese Forderungen bei der Entstehung in deutscher oder polnischer Mark ausgedrückt sind oder ob sie erst infolge der Einführung der polnischen Mark als Zahlungsmittel in polnischer Mark zahlbar geworden sind.

Es wird für diese Forderungen folgender Umrechnungstarif aufgestellt, nach dem die Forderungen zur Zeit der Entstehung des Rechtsverhältnisses umzurechnen sind.

Ein Złoty ist gleich in der Zeit	Deutsch. Mk.	Poln. Mk.	Ein Złoty ist gleich in der Zeit	Deutsch. Mk.	Poln. Mk.
bis I/VIII 1914 . .	0,81		im Halbjahr		
Im Halbjahr vom I/VIII 1914			II 1915 . .	0,92	
II 1914 . .	0,85		I 1916 . .	1,05	
I 1915 . .	0,90		II 1916 . .	1,09	1,09
im Vierteljahr					
I 1917 . .	1,15	1,15	I 1918 . .	1,20	1,20
II 1917 . .	1,15	1,15	II 1918 . .	1,20	1,20
III 1917 . .	1,20	1,20	III 1918 . .	1,30	1,30
IV 1917 . .	1,20	1,20	IV 1918 . .	1,50	1,50
im Monat					
I 1919 . .	1,8	1,50	VII 1919 . .	2,4	3,25
II 1919 . .	2,0	1,75	VIII 1919 . .	2,8	4,25
III 1919 . .	2,0	2,00	IX 1919 . .	3,3	6,00
IV 1919 . .	2,0	2,25	X 1919 . .	4,2	7,50
V 1919 . .	2,1	2,50	XI 1919 . .	5,5	10,00
VI 1919 . .	2,1	2,75	XII 1919 . .	7,0	14,00
im Monat					
I 1920 . .	9,0	19	VII 1920 . .	11,0	34
II 1920 . .	11,0	23	VIII 1920 . .	11,0	40
III 1920 . .	12,0	25	IX 1920 . .	11,0	45
IV 1920 . .	12,0	25	X 1920 . .	11,0	60
V 1920 . .	11,0	30	XI 1920 . .	11,0	80
VI 1920 . .	11,0	31	XII 1920 . .	11,0	100
im Monat					
I 1921 . .	11	120	VII 1921 . .	11	300
II 1921 . .	11	130	VIII 1921 . .	11	400
III 1921 . .	11	145	IX 1921 . .	14	425
IV 1921 . .	11	140	X 1921 . .	18	450
V 1921 . .	11	150	XI 1921 . .	23	450
VI 1921 . .	11	200	XII 1921 . .	25	450
im Monat					
I 1922 . .	28	450	VII 1922 . .	70	850
II 1922 . .	31	500	VIII 1922 . .	120	1 000
III 1922 . .	40	550	IX 1922 .	180	1 200
IV 1922 . .	46	600	X 1922 . .	320	1 400
V 1922 . .	48	650	XI 1922 . .	750	1 800
VI 1922 . .	50	750	XII 1922 . .	950	2 500
im Monat					
I 1923 . .	1 600	4 000	VII 1923 . .	45 000	20 000
II 1923 . .	3 000	6 800	VIII 1923 . .	660 000	35 000
III 1923 . .	3 500	8 200	IX 1923 .	15 000 000	50 000
IV 1923 . .	4 000	8 600	X 1923	4 000 000 000	125 000
V 1923 . .	5 500	9 400	XI 1923 . .		300 000
VI 1923 . .	12 000	12 000	XII 1923 . .		800 000
im Monat					
I 1924 . .		1 600 000	III 1924 . .		1 800 000
II 1924 . .		1 800 000	IV 1924 . .		1 800 000

Nicht enthalten in dem Tarife sind die sog. Kriesnoten und sonstigen von den Okkupationsbehörden herausgegebenen Mark. Sie werden der deutschen Mark gleichgesetzt. (Dies hat aber mit der Einlösung dieser Scheine durch den Staat nichts zu tun, wie einige meinen).

Das höchste zulässige Maß der Umrechnung ist der volle Betrag dieses Tarifes, die niedrigste Umrechnung ist diejenige nach dem heute geltenden Kurse der polnischen Mark, also der Kurs von 1 800 000 M.

Für folgende Forderungen ist nun ein bestimmter Umrechnungssatz bestimmt (und zwar nur für unsere früher deutschen Gebietsteile angeführt):

Hypotheken, die auf Grundstücken lasten, die dem Mieterschutzgesetz unterworfen sind, also Hypotheken auf Hausgrundstücken werden mit 15 Prozent des Tarifsatzes umgerechnet. Dasselbe gilt für die Forderungen, die mit solchen Hypotheken sichergestellt sind. Rückständige, aber noch nicht verjährte Zinsen bis zum 31. Dezember 1924, also mindestens die Zinsen aus den letzten vier Jahren vor dem 31. Dezember 1924 werden dem Kapital unter derselben Umrechnung hinzugerechnet. Dann wird dies so umgerechnete Kapital nach den alten Bedingungen vom 1. Januar 1925 weiter verzinst. Ein inzwischen fällig gewordenes Kapital braucht erst am 1. Januar 1928 zurückgezahlt werden. Jedoch kann das Gericht eine weitere Stundung eintreten lassen oder eine frühere Rückzahlung bestimmen.

Der gleiche Umrechnungssatz von 15 Prozent wird auf die Hypotheken auf anderen Grundstücken in unseren Gebietsteilen angewandt. Doch werden hier die bis zum 30. Juni 1924 fälligen nicht verjährten Zinsen dem Kapital zugerechnet und dies Kapital vom 1. Juli 1924 an neu verzinst. Stundung für ein fällig gewordenes Kapital findet hier nur bis zum 1. Januar 1927 statt. Das Gericht kann die Stundung mit Rücksicht auf die Vermögenslage des Schuldners und auch bei einem Verkauf des Grundstücks beseitigen.

Bei Amortisationshypotheken wird das Kapital unter Berücksichtigung der zuletzt gezahlten Tilgungsrate berechnet und dies Kapital dann nach den alten Bedingungen weiter verzinst und amortisiert.

Forderungen aus Darlehen, die nicht durch Hypotheken oder in sonstiger Weise gesichert sind, werden mit 10 Prozent des Tarifbetrages umgerechnet, soweit sie vor dem 1. Januar 1922 entstanden sind, soweit wichtige Gründe nicht ein Abweichen von diesem Betrage begründen. Diejenigen Forderungen, die nach dem 1. Januar 1922 entstanden sind, unterliegen der Umrechnung nach den Vorschriften dieser Verordnung nur dann, wenn der Berechtigte einen Schadenersatz wegen Verzuges geltend machen kann.

Die Pfandbriefe der Anstalten, die solche emittieren, also auch die Pfandbriefe der Posener Landschaft unterliegen der Umrechnung nach folgenden Bestimmungen. Die Anstalten geben bis zur Gesamtsumme der umgerechneten Hypotheken, die die Pfandbriefe sicherstellen, auf Grund des neuen Amortisationsplanes neue Goldpfandbriefe heraus. Diese neuen Pfandbriefe werden unter die Inhaber der nach dem Jahre 1913 ausgelosten oder unausgelosten Pfandbriefe anteilmäßig verteilt. Die Anstalt kann auch die alten Pfandbriefe umstempeln. Da für die Pfandbriefe regelrecht ebensolch hohe Beträge in Hypotheken vorhanden sein müssen, so wird der Gläubiger auch 15 Prozent seines Pfandbriefes erwarten dürfen. Zweifelhaft bleibt das Verhalten der Posener Landschaft, die durch Umwandlung der alten Hypotheken in neue im Anfang dieses Jahres viele der die alten Pfandbriefe sichernden Hypotheken beseitigt hat und den Gläubigern der Pfandbriefe zunächst im Juli vorigen Jahres den Nennbetrag in deutscher und danach in polnischer Mark angeboten hat. Es fragt sich, ob damit die Umrechnungsabsicht des Gesetzgebers illusorisch gemacht worden ist oder ob der Finanzminister noch nähere Bestimmungen herausgeben wird, was ihm vorbehalten ist.

Die Grundlage für die Zuteilung bildet der Wert der Pfandbriefe nach dem Datum der Emission. Es wird jedoch so angesehen, als seien die in der Zeit vom 1. 8. 1914 bis 31. 12. 1918 emittierten Pfandbriefe stets am 1. Januar herausgegeben, während bei den nach dem Jahre 1918 herausgegebenen Pfandbriefen der 1. Oktober als Emissionstag angenommen wird.

Obligationen, d. h. Teilschuldverschreibungen der Industrie usw., hypothekarisch sichergestellte wie ungesicherte, werden auf 33 Prozent des Tarifbetrages umgerechnet. Obligationen, die nach dem Jahre 1913 ausgelost sind, werden mit den nichtausgelosten gleich behandelt. Eine höhere Umrechnung wie eine niedrigere ist unter gewissen Umständen möglich.

Spareinlagen, außer Spareinlagen in Genossenschaften, werden folgendermaßen umgerechnet.

Bei Einlagen in Sparkassen, also wohl hauptsächlich in den städtischen und Kreissparkassen, ist der Wert des Vermögens der Kasse entscheidend.

Es werden die Hypotheken und die übrigen Teile des Vermögens, in dem die Spareinlagen angelegt worden sind, zusammengerechnet. Von dieser Vermögensmasse werden die in bestimmter Weise berechneten Pensionsfonds der Anstalt und die zur Auszahlung der nur zum Kurse von 1 800 000 zurückzugewährenden Spareinlagen nach dem 31. Dezember 1922 erforderlichen Beträge abgezogen und der Rest dann unter die Besitzer der vor dem 31. 12. 1922 gemachte Spareinlagen verteilt. Bei den Konten, deren Saldo gewechselt hat, wird eine besondere Berechnungsart angewandt.

Spareinlagen in Banken, welche vor dem 31. 12. 1922 gemacht worden sind, werden auf 5 Prozent der Tarifsumme umgerechnet, jedoch nur ein Betrag, der nicht 125 Zloty überschreitet. Höhere Beträge werden nur zum Jetztwerte umgerechnet. Rückständige Zinsen werden nicht ersetzt. Eine neue Verzinsung beginnt erst am 1. 7. 1924. Auch hier findet bei wechselndem Saldo eine besondere Berechnung statt. Die Banken haben das Recht der Stundung bis zum Ende des Jahres 1926, für diese Zeit muß die Bank 4 Prozent Zinsen gewähren. Für die Versicherungen aus Lebensversicherungsverträgen gelten gleichfalls besondere Umrechnungsvorschriften, die wir jedoch übergehen, da hier zumeist wohl Ansprüche gegen deutsche Versicherungsgesellschaften in Frage kommen, für die die deutschen Gesetze gelten.

Forderungen aus Wechseln werden im Regelfalle auf 10 Prozent der Wechselsumme umgerechnet, je nach der Zeit der Fälligkeit.

Forderungen der Kaufleute aus offenem Kredit werden wie Darlehn, die nicht auf Grundstücken gesichert sind, umgerechnet, also auf 10 Prozent des Tarifbetrages.

Soweit Geldforderungen im obigen nicht genannt worden sind, entscheidet darüber, ob bzw. in welchem Maße eine Geldforderung auf Grund der Bestimmungen dieses Gesetzes umzurechnen ist, in erster Linie der ausdrücklich erklärte oder anzunehmende Wille der Parteien. Fehlt ein solcher Fingerzeig, so entscheiden die Grundsätze des ehrlichen Verkehrs und des guten Glaubens, ebenso die Billigkeitsrücksichten.

Es soll namentlich geprüft werden, ob die Parteien den Fall des Geldwertes vorausgesehen haben oder was ihr mutmaßlicher Wille gewesen wäre, wenn sie den Fall des Geldes vorausgesehen hätten. Bei Nichtbezahlung des Kaufpreises soll der Wert des Kaufobjekts in Rechnung gezogen werden. Bei der Umrechnung des Pachtzinses soll die Ertragsfähigkeit des Pachtgegenstandes berücksichtigt werden. Es ist hier eine für die Verpächter von Grundstücken sehr wichtige Gesetzesbestimmung getroffen, denn bisher war die Aufwertung von Pachtzinsen aus laufenden Verträgen eine zweifelhafte Sache. Gibt es doch heute noch Pächter, die den Nennwert der alten Pacht weiter zahlen wollen. Die Verpächter haben jetzt Gelegenheit, diese Fragen endgültig unter dem Schutz eines ausdrücklichen Gesetzes zu regeln und zeitgemäße Pachten zu verlangen. Die gleichen Gesichtspunkte von Treu und Glauben sollen für alle anderen Forderungen — Alimenten, privatrechtliche Pensionen, Erstattung von Versuchsschäden, Rückerstattung der Kaufsumme bei aufgehobenen Verträgen, Geldverschreibungen in letztwilligen Verfügungen — mit Ausnahme der Mietforderungen bei dem Mieterschutzgesetz unterliegenden Gebäuden angewandt werden. Auch hier sind wieder einige Fälle aufgezählt, in denen Ausnahmen gemacht werden können.

(Schluß folgt.)

22 Güterbeamtenverband. 22

Güterbeamtenverein Exin.

Nächste Sitzung am 15. Juni. Vortrag von Güterdirektor Wiesner-Wierzonka. Bezahlung der rückständigen Beiträge.

24 Haus und Küche. 24

Bericht über den Haushaltungskursus Schetzingen vom 22. Januar bis 28. April 1924.

Am 28. April wurde die Haushaltungsschule von Fräulein Hartfiel in Schetzingen (Wizedzień) aufgelöst. Der Kursus begann am 22. Januar mit 21 Teilnehmerinnen, wurde vom 22. März ab mit 15 Teilnehmerinnen fortgesetzt und lief bis zum 28. April mit einer Unterbrechung in der Karwoche. Seinen Abschluß fand der Kursus mit einer Ausstellung am 26. und 27. April und einem Schlußfest der Haushaltungsschule am 27. April. Auf der Ausstellung, an der sich sämtliche Kursusteilnehmerinnen beteiligten, wurden Handarbeiten, Torten, Kuchen und sonstiges Gebäck gezeigt. Die Ausstellung legte ein beredtes Zeugnis für den vollen Erfolg des Kursus ab. Einstimmig war das Urteil, daß die Teilnehmerinnen viel gelernt hatten, daß dem Kursus, dank der resoluten, zielsicheren, trefflichen Leitung von Fräulein Hartfiel, ein voller Erfolg beschieden war.

Die ausgestellten Sachen zeugten nicht nur von der Vielseitigkeit des im Kursus Gelernten, sondern sie bewiesen vielmehr durch die Kunstfertigkeit in der Ausführung, mit welchem Eifer, Interesse und Fleiß und mit welcher Freude die Teilnehmerinnen den Kursus besucht hatten. Das große Interesse, das dem Haushaltungskursus allgemein entgegengebracht wurde, bewies der zahlreiche Besuch des Schlußfestes und dessen Verlauf. Der Vereinssaal faßte die aus der

ganzen Umgegend zusammengeströmten Gäste kaum. Die auf die Ausführungen des Kursus gestellten Erwartungen wurden jedoch nicht nur voll befriedigt, sondern weit übertroffen. Trotz beschränkter Mittel, der improvisierten Bühne, Raummangel, war Großartiges geleistet worden. Das Programm lautete: 1. Vorspruch, 2. Frühlings Einzug, 3. Rosenreigen nach einem alten Volkslied: „Es war ein Knabe", 4. Gedicht, 5. „Eine gemütliche Kaffeestunde", 6. Ein Märchenspiel in Wort und Bild, 7. Volkstänze. Alle Vorführungen lösten starken Beifall aus, der aber auch nur zu berechtigt war. Denn reizend waren die lebenden Bilder, die Tänze und Spiele, die einzelnen Rollen waren so gut verteilt, alles so wohldurchdacht und vorbereitet, die Teilnehmerinnen mit solchem Eifer und großer Freude dabei, daß es nicht nur ein Genuß und eine Freude war, den so wohlgelungenen Aufführungen zu lauschen und zuzusehen, sondern man auch feststellen konnte, daß Fräulein Hartfiel's Mühe und Arbeit auch hier auf dankbaren Boden gefallen war. Nach Abwicklung des Programms gab der Kaffeeklatsch Nr. 5 des Programms den jungen Herren des Bauernvereins die Veranlassung, in Vers- und Liedform der Haushaltungsschule ihren Dank abzustatten und manche Neckerei und Anspielung darin in wohlgelungener Form zurückzugeben. Großer Beifall lohnte auch die Dichter und Sänger. So war eine frohe, vergnügte Stimmung für den weiteren Verlauf des Festes, gemütliches Beisammensein mit Tanz geschaffen. Freigebig teilten die Kursusteilnehmerinnen nun noch ihre Herzen mit schönen Inschriften, wie: „Schließ alle uns ins Herz hinein, sorg weiter treu für den Verein", „Du, Du liegst mir im Herzen", „Du bist mein Spatz", „Bleib' mir treu 4 und 4" u. a. m. aus, die Ausstellungstorten und Kuchen wurden auf ihren Inhalt untersucht und zeigten, daß sie nicht nur so schön zum Ansehen waren. Der Tanz vereinigte dann jung und alt trotz beängstigender Fülle bis in die frühen Morgenstunden.

Der ganze Verlauf des Schlußfestes bewies, daß sowohl die Teilnehmerinnen wie auch die Eltern mit dem Verlauf dieses Kursus voll befriedigt waren, und dies danken wir alle in erster Linie der vortrefflichen Leitung von Fräulein Hartfiel.

29 Landwirtschaft. 29

Wie können wir unsere Ernten trotz der ungünstigen Preisverhältnisse auf der Höhe halten?

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der oben genannte Vortrag, der auf dem Verbandstag der deutschen Genossenschaften in Posen von Herrn Schubert-Grune gehalten wurde, der Gesamtauflage unseres Blattes als Sonderbeilage beigefügt ist. Mit Rücksicht auf den für jedermann wichtigen Inhalt haben wir den Vortrag nicht im Text unseres Blattes, sondern als Sonderbeilage veröffentlicht, damit er bequem aufgehoben und in Versammlungen der Bauernvereine und Genossenschaften besprochen werden kann.

Die Schriftleitung.

Die Posener Landwirtschaft vom 15. bis 30. Mai 1924.

Von Jng. agr. Karzel.

Die zweite Hälfte des Monats Mai wurde von einem starken Ungewitter, das über Posen und seine Umgebung herniederging, eingeleitet. Der weitere Verlauf des Monats ist als günstig zu bezeichnen, da er nebst hinreichender Wärme auch von reichlichen Niederschlägen begleitet war, obzwar die vielen Gewitter nicht spurlos an unseren Kulturpflanzen vorbeigingen. Die letzten Tage waren durch starke Hitzwellen gekennzeichnet. Die niedrigste Tagestemperatur stand auf 15 Grad, die höchste auf über 30 Grad Celsius. Als vorteilhaft für unseren Saatenstand kann man diese große Hitze nicht bezeichnen, da sie vor allem auf den Sandböden zum vorzeitigen Reifen der Saaten führen kann. Durch die langandauernde Kälte war der ganze Saatenstand in seiner Entwicklung stark zurückgeblieben. Infolge der nun so stark und vorzeitig eingesetzten Hitze hat er nicht Zeit vollständig auszuwachsen und kann leicht zur Notreife führen. Auf leichteren Böden, welche viel rascher die Feuchtigkeit aufgeben, beginnt bereits der Roggen, der kaum die Höhe von 1 m erreicht hat, zu blühen. Die Niederschlagsmengen schwanken zwischen 18—30 mm, um Wollstein herum sollen sie gar infolge eines Wolkenbruches, der weite Flächen in Belicin unter Wasser setzte, 70 mm erreicht haben. Infolge der vielen Niederschläge konnten auch unsere Kulturpflanzen die Bodennährstoffe gut ausnützen, und wir konnten ein sehr rasches Wachstum derselben feststellen. Allerdings macht sich der Nährstoffdünger auf Sandböden in schwachen Halmen und der mangelhaften Ährenausbildung stark bemerkbar. Allgemein hört man Klagen über den dünnen Bestand der Roggenfelder, da die langandauernde Kälte eine nachträgliche Bestockung im Frühjahr verhinderte. Viel günstiger stehen die Sommersaaten, die trotz später Bestellung sich sehr gut entwickeln. In einzelnen Gegenden war noch der ganze Monat mit Kartoffelsetzen ausgefüllt. Im übrigen werden die Rüben und Kartoffeln behackt und die Rüben verzogen.

Da das heurige Jahr reich an Gewittern ist, so sind auch noch Hagelschäden zu befürchten, und es würde sich daher in Gegenden, die viel unter Hagel leiden, empfehlen, eine Hagelversicherung einzugehen. Die Landesfeuerversicherungsgesellschaft in Posen hat mit staatlicher Einwilligung eine Hagelabteilung eröffnet und nimmt auch Versicherungen der Feldfrüchte über den gegenwärtigen Marktpreis derselben entgegen.

In einzelnen Gegenden tritt der Engerling, die Larve des Maikäfers stark auf. Es ist ein äußerst gefräßiges Tier, das vor allem in den Gärten empfindlichen Schaden anrichten kann. Tritt er in großen Mengen auf, so ist eine Bekämpfung schwer durchzuführen und kann sich nur auf seine Abtötung, wo immer man ihn antrifft, wie z. B. beim Pflügen und Hacken beschränken. Im Kleinbetrieb legt man schmale Fanggräben von einem halben Meter Tiefe um die bedrohten Kulturen an und füllt sie mit Stalldung aus. In diese Fanggräben sammeln sich die Engerlinge, die von Zeit zu Zeit entfernt werden müssen.

Als Köderpflanze wird auch vielfach Salat gesetzt; sobald er zu welken anfängt, wird er herausgegraben und die an der Wurzel sich angesammelten Engerlinge vernichtet. Seine größten Feinde sind jedoch einige kleine Tiere, wie Maulwurf, Spitzmaus, Fledermaus und Igel, die unbedingt geschützt werden müssen. Unser bester Helfer bei der Bekämpfung dieses Schädlings ist aber der Maulwurf, dem leider noch immer so wenig Verständnis entgegengebracht wird und der oft zu Unrecht mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Diese Bekämpfung ist jedoch vollständig unbegründet, da der Schaden, den er an den Kulturen mit seinen Grabhügeln anrichtet, in keinem Vergleich zu dem Schaden, der aus einer starken Verbreitung der tierischen Schädlinge unseren Kulturpflanzen erwachsen kann, steht. Der Maulwurf braucht vom Menschen nicht vertrieben zu werden, er zieht von selbst weg, sobald er sein Jagdrevier gereinigt hat, da er sich nur dort aufhält, wo er reichliche Nahrung, die nur aus verschiedenen, den Pflanzen so schädlichen Larven und Insekten besteht, findet.

Bei dem an und für sich so ungünstigen Frühjahr braucht uns das Auftreten des Wurzelbrandes der Rüben in einzelnen

Gegenden durchaus nicht zu verwundern. Das Krankheitsbild stellt sich als eine schwarze, unterhalb der Keimblätter an dem Stengelchen nach unten sich ausbreitende und schnell einsinkende Stelle, die bald erschlafft, dar. Führt diese Krankheit zur Vernichtung der Pfahlwurzel, so bilden sich Faserwurzeln, die dann in der sogenannten Beinigkeit oder Wurzelvergabelung zum Ausdruck kommen. Die Urheber der Krankheit sind verschiedene, an und für sich harmlose parasitäre Organismen im Boden, die nur gelegentlich in Aktion treten. Die Ursache liegt meistens in einer Disposition der Rübe zu dieser Krankheit, die in den äußeren Einflüssen, durch welche eine Herabminderung der Wachstumsenergie der Rüben bedingt wird, liegt. Solche, die Rüben schwächende Momente sind zu frühe Saat, anhaltende nasse Witterung und kalter, nicht durchlüfteter Boden. Durch Beizen werden nur die dem Samen anhaftenden Krankheitskeime vernichtet. Da jedoch die Beize im Wachstumsstadium der Pflanzen nicht mehr mitwirkt, so kann eine Erkrankung der Rüben durch die im Boden lebenden Parasiten jederzeit erfolgen, sobald die Pflanzen durch diese ungünstigen Faktoren beeinflußt, nicht genügende Widerstandskraft besitzen, diesen Krankheitskeimen standzuhalten.

In einzelnen Kreisen der Provinz Posen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen (Kreis Birnbaum, Żnin, Wongrowitz). Vielleicht werden wir uns in der nächsten Zeit schon auch gegen diese Seuche durch Schutzimpfung schützen können, nachdem es bereits zwei deutschen Gelehrten, Geh. Rat Frosch und Prof. Dahmen, gelungen ist, den Erreger, der bis jetzt unbekannt war, zu entdecken. Andere Bekämpfungsmittel sind nur von untergeordneter Bedeutung.

Auch Rotlauf der Schweine und Geflügelcholera, diese jährlich wiederkehrenden Krankheiten, treten neuerdings im Kreise Znin auf. Gegen Rotlauf können wir unsere Schweinebestände nur durch Impfung mit Rotlaufserum und Rotlaufkulturen schützen. Die Impfung muß jedoch jedes Jahr durchgeführt werden, da die Schutzdauer nur fünf Monate besteht. Mit Rücksicht auf die vielen Opfer, die der Rotlauf Jahr für Jahr verschlingt, machen wir die Landwirte auch auf diese Vorbeugungsmaßnahme aufmerksam.

Bei der Geflügelcholera müssen zunächst die gesunden Tiere von den kranken sofort getrennt, die Ställe gut mit Kalk desinfiziert, alle hölzernen Gegenstände mit heißem Laugenwasser gewaschen und die Kadaver und Ausscheidungen der kranken Tiere verbrannt oder tief eingegraben werden. Als Vorbeugungsmaßregel gilt auch hier die Schutzimpfung.

Westpolnische landwirtschaftliche Gesellschaft, Ackerbau-Abteilung.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 4. Juni 1924.

Getreide. Die Marktlage in Getreide ist augenblicklich sehr flau. Für Roggen treten wenig Käufer auf und bieten Preise unter Notiz. Weizen ist ebenfalls nur unter Notiz loszuwerden. Hafer hatte eine vorübergehende Besserung zu verzeichnen. Braugerste ist wenig gefragt und schwer unterzubringen. Der Export lohnt schlecht infolge großer Ausfuhrabgaben. Die Börse notierte am 4. d. Mts. wie folgt:

Für Roggen 11,30 Złoty, für Weizen 21,25 Złoty, für Wintergerste 11,80 Złoty, für Braugerste 14,— Złoty, für Hafer 12,60 Złoty, alles per 100 kg.

Hülsenfrüchte. Wicken und Peluschken sind nach wie vor schwer unterzubringen. Das Angebot in diesen Artikeln ist sehr stark und die Nachfrage gering. Die Marktlage in Lupinen ist unverändert ruhig.

Maschinen. Die Frühjahrsbestellung kann als beendet angesehen werden. Jetzt heißt es für den Landwirt, die für die Ernte benötigten Maschinen neu anzuschaffen bzw. die alten in Ordnung zu bringen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit wiederholt an die rechtzeitige Bestellung der Ersatzteile, da dieselben besonders für Erntemaschinen aus dem Ausland bezogen werden müssen und daher naturgemäß eine längere Lieferfrist beanspruchen. Um die Anschaffung in der jetzigen schwierigen Zeit zu erleichtern, sind wir bereit, soweit dies in unseren Kräften steht, Kredite zu gewähren; wir denken dabei an die Maschinen, die wir in genügender Menge auf Lager haben.

Wir empfehlen: Kartoffelhäufel- und Jätepflüge, Grasmäher, Pferderechen, Gänzautomat, Getreidemäher. In Frage kommen ferner Torfstechmaschinen und Torfpressen, Viehfutterdämpfer, Schrotmühlen und Göpel. Weiter empfehlen wir verzinkte Dampfwaschmaschinen, Waschwannen, Badewannen, Einkochapparate usw. der Krauß-Werke in der früher geführten bekannten Qualität.

Textilwaren. Die Textilindustrie macht wieder eine ihrer vielen Krisen durch, die sofort einsetzen, sobald der Absatz aus irgendeinem Grunde ins Stocken gerät. Betriebseinschränkungen sind an der Tagesordnung. Käufe auf Vorrat, wie in der Zeit der Inflation, scheiden ja jetzt aus; außerdem ist die reguläre Kauflust infolge der bestehenden Geldknappheit gering. Die Verhältnisse zwingen, um den Absatz zu fördern, zu genauester Kalkulation, so daß teilweise zu billigeren Preisen zu kaufen ist. Andererseits erhöhen jedoch die Zinsen, die bei nicht rechtzeitiger Zahlung berechnet werden, die Preise nicht unerheblich. Wir befolgen das Prinzip, durch niedrigste Preise einen schnellen Umsatz der Ware zu erzielen und bieten damit die Gewähr, unsere Kundschaft preiswert zu beliefern. Wir erwarten von unseren Genossenschaftlern, daß sie ihren Bedarf ausschließlich bei uns decken, denn in der jetzigen schwierigen Zeit ist ein festes Zusammenhalten unbedingt notwendig.

Wolle. Die Marktlage bleibt unverändert. Das Angebot bleibt lebhaft, aber eine Nachfrage ist nicht zu verzeichnen. Mangel an Geld hindert die Industrie, sich Vorräte hinzulegen.

Wollumtausch. Wolle ist zurzeit infolge des bestehenden Geldmangels bei der Industrie nicht unterzubringen. Wir haben uns daher entschließen müssen, den Wollumtausch vorläufig einzustellen. Sobald die Verhältnisse sich ändern und die Industrie wieder als Käufer auftritt, werden wir die Bedingungen, zu denen wir den Wollumtausch bewirken können, sofort bekannt geben.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. Juni 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 kg bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	19.25—21.25	Buchweizen	—
Roggen	10.30—11.30	Eßkartoffeln	3.00—3.25
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	33.75—35.75	Fabrikkartoffeln	2.75
		Roter Klee	—
Roggenmehl (70 % inkl. Säcke)	17.10—19.10	Weißer Klee	—
		Blaue Lupinen	—
Gerste	11.30	Gelbe Lupinen	—
Braugerste	13.00—14.00	Wicken	—
Hafer	11.60—12.60	Peluschken	—
Weizenkleie	—	Roggenstroh, lose	1.20—1.50
Roggenkleie	8.10	„ gepreßtes	2.70—2.90
Felderbsen	11.10—14.45	Heu, lose	3.20—4.00
Viktoria-Erbsen	26.00—30.00	„ gepreßt	5.40—6.20

Marktlage im allgemeinen unverändert. — Tendenz: ruhig.

Wochenmarktbericht vom 4. Juni 1924.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 9 000 000 Mk. pro Liter u. Güte. Bier $^{3}/_{10}$ Ltr. Glas 400 000 Mk. **Eier:** Die Mandel 2 000 000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 1 800 000 M., Schweinefleisch 1 500 000 M., geräucherter Speck 2 200 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 480 000 M. pro Liter, Butter 2,8—3 Mill. M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 6 000 000 Mk., gutes Konfekt 6 000 000 M. Zucker 950 000 M. pro Pfd. Kartoffeln 7 000 000 M. pro Zentner. Kaffee 4 000 000—7 000 000 M. pro Pfd.. Kakao 2 000 000 bis 2 400 000 M. pro Pfd., Salz 250 000 M. pro Pfd., Spargel 1 800 000 M. p. Pfd., Rhabarber 500 000 M. pro Pfd.

Fische:

Hechte 2 300 000 Mk., Rotaugen 900 000 M., Karpfen 2 200 000 M. Schleie 2 400 000 Mk., Bleie 1 200 000 Mk., Aale 2 000 000 Mk.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 30. Mai 1924.

Auftrieb: 6 Ochsen, 26 Bullen, 76 Kühe, 184 Kälber, 615 Schweine, 363 Ferkel, 28 Schafe, 29 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Kgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	74—76	Złoty.	f. Schweine	I. Kl.	78	Złoty.
	II. Kl.	67	dto.		II. Kl.	70	dto.
	III. Kl.	50—53	dto.		III. Kl.	62	dto.
für Kälber	I. Kl.	65—67	dto.	für Schafe	I. Kl.	—	dto.
	II. Kl.	56	dto.		II. Kl.	—	dto.
	III. Kl.	44—48	dto.		III. Kl.	—	dto.

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 6—8 Złoty, 9 Wochen alte 10 bis 11 Złoty. — Tendenz: ruhig.

Mittwoch, den 4. Juni 1924.

Auftrieb: 56 Ochsen, 179 Bullen, 224 Kühe, 593 Kälber, 2820 Schweine, — Ferkel, 160 Schafe, — Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	80—81	Złoty.	f. Schweine	I. Kl.	70—72	Złoty.
	II. Kl.	71	dto.		II. Kl.	66	dto.
	III. Kl.	55—57	dto.		III. Kl.	56—58	dto.
für Kälber	I. Kl.	65—67	dto.	für Schafe	I. Kl.	48	dto.
	II. Kl.	56	dto.		II. Kl.	40	dto.
	III. Kl.	45—48	dto.		III. Kl.	—	dto.

Tendenz: ruhig; für Rindvieh belebt.

31 Maschinenwesen. 31

Behandlung der landwirtschaftlichen Maschinen.

Wenn man mit der Eisenbahn oder dem Wagen durch das Land fährt, kann man hin und wieder draußen auf dem Felde einen vereinsamten Pflug, auch Eggen, Walzen und dergleichen sehen, die Wind und Wetter ausgesetzt sind. Noch mehr sind Ackergeräte und Maschinen ungeschützt in den Höfen zu beobachten. Ein derartiger Anblick läßt nicht gerade auf eine sorgfältige Wirtschaftsführung schließen. Eisen rostet, Holz fault, besonders aber die schützende Farbe wird vernichtet. Bei einer solchen Behandlung wird die Gebrauchsfähigkeit außerordentlich abgekürzt. Solche Landwirte dürfen sich nicht wundern, wenn sie aus den Reparaturen nicht herauskommen. Maschinen und Geräte gehören im Winter und auch im Sommer unter Dach und Fach, vorher müssen sie gereinigt und eingefettet werden. Wer seine Maschinen so behandelt, wird Freude an ihnen haben und an Ausgaben sparen.

Es ist jetzt auch die Zeit, Reparaturen vornehmen zu lassen. Gewöhnlich wird damit gewartet, bis die Ackerbestellung, der Grasschnitt oder die Ernte beginnt. Wenn dann die Reparaturen nicht so schnell, als man sie haben will, vorgenommen werden können, dann wird geschimpft. Die Reparaturwerkstätte der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft in Poznań möchte das ganze Jahr über regelmäßig beschäftigt sein. Unsere Mitglieder können dazu beitragen, wenn sie ihre Maschinen reparieren lassen; dann sind sie, wenn sie gebraucht werden, zur richtigen Zeit zu verwenden. Doch ist es ratsam, Maschinen zur Reparatur möglichst frühzeitig anzumelden. Es sei auch darauf hingewiesen, daß beim Deutschen Kaufhaus Witkowo, bei der Deutschen Mühle Skoki und beim Ein- und Verkaufsverein Wagrowiec ebenfalls Reparaturwerkstätten bestehen.

33 Persönliches 33

Familiennachrichten aus den Monaten April und Mai.

Todesfälle: Frau Bertha Hildebrand, geb. Naglo-Sliwno, 86 Jahre; Gutsbesitzer Alwin Hintzler-Neudorf, 59 Jahre; Amtsrat Hermann Donner-Falkhorst; Ziegeleibesitzer Franz Hannemann-Nowawies, 73 Jahre; Schüler der Winterschule Witkowo August Aschemeyer-Malenin; Gutsbesitzer J. F. Behnke-Osterwiek; Landwirt Heinrich Eckhoff-Komorniki, 23 Jahre; Rittergutsbesitzer Richard Funk-Nowy-Dwór, 59 Jahre; Gutsbesitzer Ludwig Hoffmeyer-Swarzędz; Landwirt Heinrich Hoeth-Grzebienisko, 60 Jahre.

Verlobungen: Erika Brandt-Nattaj mit Baron Paul von Korff-Schmiezing-Chlebno; Hertha Bötticher-Flinsberg mit Landwirt Rudolf Wilhelm-Belęcin; Margot Carst-Zakrzew mit Hans Maeltzer-Zakrzew; Gertrud Höpner-Smigiel mit Inspektor Julius Sobeloff; Hertha Guse-Szypniewo mit Landwirt Robert Schott-Jacewo.

Geburten. Eine Tochter: Inspektor Schofer-Alexandrowo und Frau Lotte geb. Czygan; Rittergutsbesitzer Kurt Kiehn-Zaleste und Frau Karin geb. v. Burchard.

41 Steuerfragen. 41

Einkommensteuer von Dienstbezügen.

Laut Veröffentlichung im Monitor Polski vom 26. Mai 1924 gelten für die Einkommensteuer von Dienstbezügen im Monat Juni 1924 dieselben Steuersätze, wie im Mai (vergl. Nr. 21 Z.-W.-Bl.).

46 Vereinswesen. 46

Ortsverein Rogasen.

Sonnabend, den 14. Juni d. Js., Ausflug mit Damen nach Buchenhain, Nawisk, durch den Buchwald und nach Buschdorf. Kaffeetafel und abends Zusammensein und Tanz in Buschdorf. Abfahrt vom Neumarkt, Rogasen, 2 Uhr nachm.

50 Wohlfahrtspflege. 50

Handarbeits-Ausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen in Poznań.

Am 21., 22. und 23. Juni findet bestimmt im Saale des Evangelischen Vereinshauses die große Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen statt. Alle Frauen in Stadt und Land werden herzlichst gebeten, diese Ausstellung auf das reichhaltigste zu beschicken. Mit der Ausstellung ist ein Verkauf der Handarbeiten verbunden, und hofft der Hilfsverein wieder ein günstiges Resultat wie im Dezember vorigen Jahres zu erzielen. Angenommen werden alle Arten von Handarbeiten, ebenso alle Arten Kunstgegenstände, Bücher, Porzellane, Kristalle usw., welche zum Verkauf eingesandt werden. Wir bitten, die Sachen möglichst rechtzeitig in unserem Büro Waly Leszczyńskiego 2, Zimmer 3, abzugeben. Jeder Gegenstand muß mit einem Preis versehen sein und den Vermerk des Mindestpreises tragen. Der Hilfsverein deutscher Frauen fordert alle Deutschen in Stadt und Land auf, sich diese Ausstellung in Posen anzusehen und ihre Einkäufe für dieselbe aufzuheben, denn die Ausstellung soll wie immer ein großes Hilfswerk für unsere Frauen, welche mit ihren kleinen Bezügen nicht mehr auskommen können, sein. Trotzdem braucht aber niemand die Befürchtung zu haben, daß er mit den Preisen übervorteilt werde, denn diese werden streng nach dem augenblicklichen Stand festgesetzt. Da die Ausstellung drei Tage dauert, ist jede Möglichkeit gegeben, sie zu besuchen und zu unterstützen.

Heimat- und Jugendwoche.

Die Volkshochschule in Dornfeld veranstaltet wie im vergangenen Jahr Anfang Juli, d. h. vom 7. bis 13. Juli, eine Heimat- und Jugendwoche. Sie will die deutsche Jugend Kleinpolens und auch soweit nur möglich Vertreter der Jugend der anderen Teilgebiete damit zu einem Jugendtreffen sammeln. Das Programm ist von dem Grundgedanken der Einschau, Umschau und Ausschau getragen. In den Mittagsvorträgen wollen wir Einschau halten in das persönliche und in das Gemeinschaftsleben der Menschen. Es werden von Willi Damaschke-Bromberg, Harlfinger-Reichau, Seefeldt-Dornfeld und andern Vorträge gehalten über Themata wie „Mensch und Gott", „Religion und Christentum", „Gemeinschaft und Gesellschaft", „Nationalismus und Internationalismus" u. a.

In den Abendvorträgen wollen wir Umschau halten in der eigenen Heimat und von Männern unserer Heimat uns über die Bedeutung der Heimatkunde im allgemeinen wie über unsere Stellung „Im Völkergemisch" erzählen lassen. Wir wollen „Aus der Geschichte unseres hiesigen Volkssplitters" hören und über die „deutsche Presse in Polen" einen Überblick gewinnen. Dazu wollen wir zu sammeln versuchen, was wir in Kleinpolen an Heimatpoesie besitzen, und am letzten Abend auch eine dörfliche Theateraufführung eines Heimatstückes unseres Volksschriftstellers Friedrich Rech-Stanislau schauen.

In den Morgenvorträgen wollen wir Ausschau halten zu den großen Gestalten der Gegenwart, die in der westlichen und östlichen Welt so viel von sich reden machen. Professor Harlfinger-Stanislau, Lic. Weidauer-Kolomea und andere werden über Spengler, Einstein und Steiner einerseits und über Tagore, Gandhi und Sundar Singh andererseits reden.

Die Nachmittage werden Sonderveranstaltungen vorbehalten. So wird ein Nachmittag Abstinentenbestrebungen, ein anderer einer Lehrerkonferenz, ein dritter einer Frauen- und Mädchenversammlung, ein vierter landwirtschaftlichen Fragen gewidmet sein.

Die Vormittage werden mit Spielen und Gymnastik sowie mit Waldspaziergängen ausgefüllt werden. Bei starkem Besuch der Jugendwoche wird Strohlager für die Jugend in Scheune und auf dem Boden gerichtet und für die Älteren werden Zimmer zur Verfügung gestellt. Die Teilnahme an der gesamten Jugendwoche (gleichgültig, wieviel Vorträgen man beiwohnt) kostet 2 Zł. Wohnung und Verköstigung in der Volkshochschule für die sieben Tage der Jugendwoche kostet 5,5 Zł.

Wem die volle Bezahlung dieser Summen wirklich unmöglich ist, der soll deswegen von der Jugendwoche nicht fern bleiben. Ansuchen um Ermäßigungen sowie Anmeldungen werden bis zum 10. Juni erbeten an Dr. Fritz Seefeldt, Pfarrer, Dornfeld, Post Szczerzec bei Lwów.

2½ u. 3" unbeschlagene Wagenräder,

sowie **einzelne Wagenteile**

hat stets auf Lager und preiswert abzugeben (308

Herrschaft Góra, pow. Jarociński.

Ogłoszenie.

Do tutejszego rejestru Spółdzielni Nr. 1 wpisano przy firmie Vorschuss-Verein Wąbrzeźno:

„Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Wąbrzeźnie. Przedmiotem Spółdzielni jest wspieranie gospodarczych interesów członków, operacje bankowe, udzielanie kredytu i przyjmowanie gotówki tudzież oprocentowanie jej. Udzielanie kredytu niecżłonkom dozwolone jest tylko za zabezpieczeniem rzeczowem. Udział wynosi 5.000.000 marek. Udziały należy wpłacić w całości w chwili przyjęcia na członka, albo przy przejmowaniu nowych udziałów. Każdy członek może nabyć jeden lub więcej udziałów, jednakowoż nie więcej jak 1000.

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 19 grudnia 1923 r. przystosowano statut do ustawy o spółdzielniach z dnia 29 października 1920. Czas trwania Spółdzielni jest nieograniczony. Ogłoszenia spółdzielni nastąpią w Allgemeine Nachrichten für Pommerelen w Wąbrzeźnie i tygodniku Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt in Polen w Poznaniu, a gdyby jedno z tych pism przestało wychodzić, w Dzienniku urzędowym Ministerstwa Skarbu do czasu, aż walne zgromadzenie wyznaczy inne pismo. Rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy. Zarząd składa się z dyrektora i dwuch do czterech członków zarządu. Oświadczenie imieniem spółdzielni podpisuje dwuch członków zarządu.

Wąbrzeźno, dnia 5 kwietnia 1924. (330

Sąd Powiatowy.

Ogłoszenie.

W rejestrze Spódzielni zapisano przy Spółdzielni „Thorner Vereinsbank Spółdzielnia z ogr. odpow. w Toruniu", że paragrafy 5 i 29 statutu zgodnie z uchwałą walnego zgromadzenia członków z dnia 11 kwietnia 1924 otrzymują następujące brzmienie: Udział wynosi 100 złotych. Pierwszy udział może być całkowicie wpłacony zaraz przy wstąpieniu, lub może zostać częściowo ratami utworzony. W ostatnim wypadku należy wpłacić zaraz przy wstąpieniu 50 złotych, potem kwartalnie przynajmniej 25 złotych, aż do osiągnięcia jednego udziału. Każdy członek musi w myśl przepisów o udzielaniu kredytu, kupić jeden lub więcej udziałów, jednakowoż nie więcej niż 50. Aż do wprowadzenia złotego jako prawnego środka płatniczego wpłata zostaje dokonywana w markach polskich po kursie złotego franka na giełdzie warszawskiej. Wszystkie ogłoszenia Spółdzielni zostaną dokonane w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" w Poznaniu, „Deutsche Rundschau" w Bydgoszczy i w „Tygodniku Toruńskim" w Toruniu.

Toruń, dnia 29 kwietnia 1924. (331

Sąd Powiatowy.

Obwieszczenie.

W rejestrze Spółdzielni zapisano przy Spółdzielni „Thorner Vereinsbank Spółdzielnia z ogr. odpow. w Toruniu" zmianę paragrafów 4 i 5 statutu w tym kierunku, że członkowie odpowiadają pięciokrotną kwotą zadeklarowanych udziałów i że udział podwyższa się do 500,000 mk. zgodnie z uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 16. 11. 1923.

Toruń, dnia 18. kwietnia 1924. (332

Sąd Powiatowy.



Obwieszczenie.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś pod nr. 6 przy firmie Krotoszyner Molkerei, Krotoszyn spół. z nieogr. odpowiedz., że § 36 statutu otrzymuje następujące brzmienie:

Udział ustanawia się na 1 400 mk. Każdy członek jest zobowiązany jedną dziesiątą udziału, a więc 140 mk. natychmiast wpłacić w gotówce. Co do dalszych wpłat na udział uchwala Walne Zgromadzenie.

Krotoszyn, dnia 14. kwietnia 1924 r. (320

Sąd Powiatowy.

Obwieszczenie.

Do rejestru spółdzielczego Spar- und Darlehnskasse Spółdzielni z nieogr. odpow. w Wielkiem Rybnie wpisano pod nr. 36 co następuje:

Uchwałą Walnego Zebrania z dnia 18. lutego 1924 ustalono wysokość udziału na 10 złotych.

Uchwałą Walnego Zebrania z dnia 18. lutago 1924 zmieniono § 1. statutu.

Gniezno, dnia 26. kwietnia 1924 r. (329

Sąd Powiatowy.

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1923.

Aktiva:		ℳ
Kassenbestand		250 615
Guthaben bei der P. L.-G.-B.		9 570 000
Wertpapiere		1 061
Warenläger		108 000 000
Maschinenkonto		1 000
Grundstücke und Gebäude		11
Summe der Aktiva		117 822 687
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	3 303 864	
Reservefonds	11 390	
Ausstehende Forderung. d. Gen.	111 200 000	
Kaution	15 000	
Zinsen für Geschäfts-Anteile	635	114 530 889
Mithin Gewinn		3 291 798

Mitgliederzahl am 1. Januar 1923: 122. Zugang: 2. Abgang: 29. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1923: 95.

Molkerei-Genossenschaft Mleczarnia Sp. z. Lekno.

Der Vorstand:

gez.: Nelotius. gez.: Lunte. (342

Bilanz am 31. Dezember 1923.

Aktiva:		ℳ
Kassenbestand		700 000.—
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse		100 000.—
Ausstand in laufender Rechnung bei Genossen		85 039 —
Conto-Corrent-Conto		286.58
Guthaben in lfd. Rechn. b. d. Prov.-Gen.-Kasse		93 000.—
Wertpapiere		29 092.—
Inventar		1.—
Geschäftsguthaben bei der Zentralgenossenschaft		5 000.—
Geschäftsguthaben bei der „Mecentra"		1 000.—
Guthaben bei der „Mecentra"		10 500.—
Summe der Aktiva		1 023 918.58
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	157 148.51	
Reservefonds	11 541 27	
Betriebsrücklage	10 035.25	
Spareinlagen	683 429.—	
Schuld in lfd. Rechn. an Gen.	50 325 158.—	
Kapitalertragsteuer	837.02	
Landw. Ein- u. Verkaufsgen. Naklo	40 000.—	
Mithin Gewinn		51 228 149.05

Der Ueberschuß der Schulden über das Vermögen ergibt einen Verlust von . . 50 204 230.47

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: 20. Zugang: —. Abgang: 4. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1923: 16.

Spar- und Darlehnskasse Olszewko

Sp. z. z n. o., w likwidacji. (341

Der Vorstand: Birschel. Sostak.

Ferienaufenthalt für Stadtkinder!

Wer

nimmt Stadtkinder für die Ferienmonate aufs Land?

Deutscher Frauenbund,

Bydgoszcz,

Sniadeckich Nr. 4.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“ Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 23. Poznań, Wjazdowa 3. 6. Juni 1924.

Wie können wir unsere Ernten trotz der ungünstigen Preisverhältnisse auf der Höhe halten?

Vortrag des Herrn Gutsbesitzers Albrecht Schubert-Grune,
gehalten am 29. 4. auf dem Verbandstag Deutscher Genossenschaften in Polen.

Meine Damen und Herren!

Sie werden es vielleicht als anmaßend betrachten, wenn ich mir zu dem heutigen Tage ein solches Thema gewählt habe. Viele unter Ihnen werden erklären, unsere Erträge auf gleicher Höhe zu halten ist einfach nur möglich unter Opferung des gesamten Reinertrages oder unter noch weiterer Opferung von Vermögenswerten. Aber ich kann auf die Leiter besonders gut organisierter Wirtschaften keine Rücksicht nehmen, ich denke vor allem bei meinem Vortrage an diejenigen unter uns, deren Wirtschaftsführung an Althergebrachtem krankt und denen es auf Grund ihrer Vorbildung nicht möglich ist, sich mit den technischen Fortschritten unserer Landwirtschaft bekannt zu machen. Ihnen glaube ich doch, wertvolle Fingerzeige zur Hebung und Verbesserung der Erträge geben zu können.

Wie liegen denn nun eigentlich momentan die Verhältnisse zwischen Produktenpreisen und Produktionsmittelpreisen? In Goldwerten berechnet kosteten:

1 kg Nägel	vor dem Kriege	0,30 M.	heute	0,48 M.
1 kg Hufeisen	„ „ „	0,25 M.	„	0,48 M.
1 kg Stabeisen	„ „ „	0,15 M.	„	0,40 M.
1 Saxonia-Drillmaschine 2 m breit	„ „ „	460,— M.	„	800,— M.

Sie sehen also, daß auf dem Gerätekonto eine Steigerung im allgemeinen von 60—160% gegenüber 1914 eingetreten ist. Kohlen, ein für uns Landwirte unentbehrliches Produktionsmittel, kosteten vor dem Kriege in gleicher Beschaffenheit frei Lissa 95 Pfg. je Zentner, heute 1,60 bis 1,80 M., was eine Steigerung von mindestens 70% bedeutet. Ich komme zu den künstlichen Düngemitteln. Es kostete:

Der Ztr. Chilesalpeter	vor dem Kriege	10,50 M.,	heute	13,60 M.
„ „ Ammoniak	„ „ „	10,50 M.,	„	13,60 M.
„ „ Superphosphat	„ „ „	3,20 M.,	„	4,— M.
„ „ Thomasmehl	„ „ „	2,50 M.,	„	4,— M.
„ „ 40% Kalisalz	„ „ „	3,20 M.,	„	4,50 M.

Wir finden bei den Düngemitteln allgemein eine Steigerung von 25—35%, im Durchschnitt etwa 30%. Zu den landwirtschaftlichen Produktionsmitteln ist auch der Kredit zu rechnen. Tägliches Geld kostete vor dem Kriege 5—6%, sehr hoch gerechnet, und heute bei voller Sicherheit 180% aufs Jahr, dazu kommen Steuern und Provision. Da Hypothekenkredit unerreichbar ist, kann ein Vergleich nicht gezogen werden. Die Steigerung des Zinsfußes ist jedenfalls so hoch, daß eine Inanspruchnahme von Kredit nicht in Betracht kommt. Ich komme zum letzten Punkte, den Löhnen. Hier ist, in Gold gerechnet, allerdings eine Verminderung um etwa 20—30% festzustellen, auch wenn ich das höhere Deputat ansetze. Umgerechnet auf Roggen allerdings verschwindet diese Verminderung, macht eher einer Verteuerung Platz. Aber wenn wir den Preisstand der Futterrüben, Erbsen, des Weizens, des Viehs und der Viehprodukte mit einkalkulieren, dann können wir behaupten, daß auch verglichen mit den Produktenpreisen, ein, wenn auch nicht sehr großer Lohnrückgang zu verzeichnen ist. Es muß allerdings Aufgabe unserer Vertreter sein, die Löhne nicht höher werden zu lassen, als es der Gesamtpreisstand ermöglicht. Ein Hinausgehen darüber könnte für unsere Existenz unerträglich werden, unerträglicher allerdings noch für die Arbeiter. Denn eine zu starke Verteuerung der Arbeit würde eine Extensivierung derselben und damit Entlassung Tausender von Familien bedeuten.

Das war der Stand unserer Produktionsmittel. Ich fasse noch einmal zusammen: Bei Maschinen und Geräten ist eine Preissteigerung von durchschnittlich 80% und mehr festzustellen, bei den Kohlen eine Preissteigerung von 70%, bei Kunstdünger von etwa 30%, bei Kredit von einigen Tausend Prozent. Die Löhne sind momentan um etwa 20—30% niedriger als 1914. Nicht zahlenmäßig zu erfassen ist die ungeheure steuerliche Belastung der Jetztzeit, weil die Steuerlast nicht feststeht und jeden Tag neue Ueberraschungen kommen. Aber ich kann jetzt bereits sagen, daß die steuerliche Belastung vielfach — ich denke vor allem an große Betriebe, wo die Progression eine verhältnismäßig viel größere steuerliche Belastung bedingt — bis an den Lebensnerv der Wirtschaften geht, denn bei der ungeheuren Kreditnot müssen sämtliche Besitzsteuern von den laufenden Einnahmen oder wichtigen Vermögenswerten bestritten werden, so daß die starke steuerliche Anspannung mehr oder weniger eine Vernichtung des Betriebskapitals darstellt. Ich komme in meinen weiteren Ausführungen auf dieses wichtige Moment zurück.

Nun, wie verhalten sich demgegenüber unsere Produktenpreise? Es kosteten:

1 Ztr. Roggen	vor dem Kriege	etwa 8,—	Mk., jetzt ca.	4,80 Mk.
1 „ Braugerste	„ „ „	8,50—9,—	„ „ „	5,60 „
1 „ Hafer	„ „ „	etwa 7,50	„ „ „	4,80 „
1 „ Weizen	„ „ „	„ 10,—	„ „ „	8,— „
1 „ Speisekartoffeln	„ „ „	1,80—2,—	„ „ „	1,50 „
1 „ Zuckerrüben	„ „ „	1,20	„ „	1,20—1,30 „
1 „ Viktoriaerbsen	„ „ „	11—13,—	„ „	bis 18,— „

Wir sehen, daß die Hauptfrüchte für Posen: Roggen, Hafer, Gerste — zugleich die Hauptgetreidefrüchte für den leichten

und mittleren Boden — um ca. 65 % niedriger im Preise stehen als 1912. Die Kartoffeln kosteten bei der schlechten Ernte nur etwa 20 % weniger als früher. Wenn wir allerdings an das vorige Jahr denken, wo bei reichlicher Ernte der Kartoffelpreis zeitweilig bis auf 30 % des Friedenspreises sank, dann können wir auch von den Kartoffeln behaupten, daß sie als die Haupt0hackfrucht des leichten Bodens, mindestens einen so starken Preisrückgang durchgemacht haben, wie die genannten Getreidefrüchte. Ganz anders wird das Bild, wenn wir die Früchte des schweren Bodens in Betracht ziehen. Weizen hat höchstens einen Preisrückgang von 20 % erfahren; der Zuckerrübenpreis ist eher gestiegen als gefallen, und bei Erbsen — es kann vielleicht eine Konjunkturerscheinung ohne Dauer sein — ist eine Preissteigerung von 30—40 % zu verzeichnen. Nun zu den Viehprodukten. Es kosteten in Lissa

Rinder I. Klasse	im Frieden	37,00—38,— Mk.,	heute 37,60 Mk.
Schweine I. „	„ „	42,00—44.— „	heute das gleiche,
Schmutzwolle	„ „	etwa 70,00-90,00 „	„ 140,00 Mk.
Milch	„ „	0.10—0,11 „	heute 0,13—0,15 „

Also unsere Viehprodukte haben im allgemeinen die gleichen Preise wie 1914, ja, haben zum Teil eine erhebliche Erhöhung erfahren.

Sie sehen aus dieser Zusammenstellung, wie außerordentlich falsch es ist, und daß man zu katastrophalen Schlüssen kommen kann, wenn man den Roggenpreis allein in Vergleich zu den Produktionsmittelpreisen einsetzen würde. Es wirkt erschütternd, wenn man sich vorstellt, daß man für 1 Ztr. Chilesalpeter beinahe 3 Ztr. Roggen zahlen soll oder daß 1 Ztr. 40 % Kali oder Superphosphat beinahe 1 Ztr. Roggen kostet. Setzen Sie aber die Gesamtheit der erzeugten Produkte in ihrem Anteil an den Bruttoeinnahmen zum Vergleich ein, dann ergibt sich doch ein weit tröstlicheres, wenn auch immer noch wenig erfreuliches Bild. Ich komme beim Thema Kunstdüngeranwendung darauf zurück. Eins wird uns bei diesen Zahlen jedenfalls klar; unsere Wirtschaftsweise von 1914 ist veraltet, wir müssen unseren Betrieb umorganisieren!

Meine Damen und Herren, ehe ich darauf eingehe, wie ich meine Wirtschaft umorganisiere, um mich dieser Preisrelation anzupassen, ist es nötig, einen Blick auf die Entstehung und die Ursachen dieses Preisverhältnisses zu werfen. Die Landwirtschaft ist keine Industrie, die man durch Einführung neuer Maschinen von heut auf morgen umstellen kann. Sie ist ein ausgesprochen konservativer Beruf, dessen Umstellung nur allmählich vor sich gehen kann. Wir können daher unsere Organisationsänderung nicht auf einem augenblicklichen Preisverhältnis festlegen, sondern erst dann, wenn wir der Ansicht sind, daß die für die Umgestaltung entscheidenden Momente die gleichen bleiben, anders gesagt, sobald wir die Entwickelung auch des zukünftigen Preisverhältnisses vorausschauen können.

Die Hauptursache der heutigen Krise ist in dem Weltkriege und seinen Folgen zu suchen. Nach den Zahlen der Weltstatistik ist die Erzeugung an Getreide nur ganz minimal zurückgegangen, ja, in dem guten Erntejahre von 1923 ist sie sogar, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, noch gestiegen. Die Industriegütererzeugung z. B., auch die Kohlengewinnung ist um ca 30—35% zurückgegangen. Die jetzige Krise ist daher mit Recht als eine Weltagrar- und Industriekrise bezeichnet worden. Die Preisverschiebung zu Gunsten der Industrieerzeugnisse muß also mindestens 30—35% betragen. Und so ist es auch tatsächlich. In den einzelnen Ländern, insbesondere Europa, wechselt dieses Verhältnis sehr stark, je nach dem Rückgang der Industrie und der Produktion der Landwirtschaft. In Rußland z. B., dessen Industrie vollständig zerschlagen ist, muß der Bauer für Industrieerzeugnisse 20mal mehr Getreide anlegen als 1914, in Polen durchschnittlich das Doppelte bis $1\frac{1}{2}$fache, in Deutschland 60—75 % mehr, und sogar der amerikanische Farmer braucht 30—35% Getreide mehr, um sich die notwendigen Industrieprodukte dafür zu beschaffen. Nun kommt aber ein Moment hinzu, das doch wiederum stark gegen die niedrigen Lebensmittelpreise der verarmten Länder Europas spricht. Das ist die Tatsache, daß die Hauptproduktionsländer der Welt — vor allem Amerika — das Gold der Welt an sich gezogen haben, und daß heute die verarmten Staaten Europas gar nicht mehr die Mittel besitzen, ausländische Produkte zu kaufen. Warum daher diese niedrigen Getreidepreise sogar in Deutschland, das nur 70—80% seiner Lebensmittel selbst erzeugt und den Rest einführen muß? Es müssen also noch andere Momente mitsprechen!

Mein hochverehrter Lehrer Aereboe prägte letzthin das Wort: „Die heutige Krisis ist einerseits eine Konsum- und anderenteils eine Kreditkrisis.“ In diesen Worten liegt der Kern der Erkenntnis auch für uns in Polen. In Deutschland hat die Tatsache, daß die Preisspanne zwischen Industrie- und Agrarprodukten die Konsumfähigkeit der Landwirtschaft für Industrieprodukte ungeheuer vermindert hat, eine weitgehende Krise der Industrie geschaffen und zu Entlassungen von Hunderttausenden von Arbeitern geführt. Die Folgeerscheinung ist wiederum, daß diese Arbeitslosen gezwungen sind, ihren Konsum auch an Lebensmitteln erheblich einzuschränken. Man hat in Deutschland ausgerechnet, daß der Getreideverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung von 274 auf 140 kg im Jahr zurückgegangen ist. Dazu kommen die außerordentlich hohen Steuern verbunden mit der ungeheuren Kreditnot. Der Landwirt kann in Zeiten schlechter Konjunktur das Getreide nicht liegen lassen und die Großhändler können sich keine Vorräte mehr zu Spekulationszwecken hinlegen, weil das Kapital fehlt. Der Landwirt muß also um jeden Preis verkaufen, wenn die Steuern ihn dazu zwingen oder die Wirtschaftsführung es erfordert. Es hat die Steuerbelastung, verbunden mit der Kreditnot zu einer Ausschaltung des Gesetzes von Angebot und Nachfrage geführt. Diese Auswirkungen sind in einem überwiegenden Agrarstaate wie Polen naturgemäß noch größer. Je weniger leistungsfähig die Industrie ist, desto mehr landwirtschaftliche Produkte verlangt sie für ihre Erzeugnisse, desto billiger ist also das Getreide. Die Steuern sind in Polen mindestens ebenso hoch, die Kreditnot größer, der Zinsfuß noch höher. Dazu kommt etwas, was die Deutschen nicht haben, Zollschutz für die Industrie, Ausfuhrverbot für die Landwirtschaft. Und dabei hat Polen eine Überproduktion an landwirtschaftlichen Produkten. So ist also die Krise bei uns schärfer als in Deutschland. Trotz Zollschutz der Industrie aber die Industriekrise auch in Polen. Trotz ungenügender Erzeugung liegen in Oberschlesien die Kohlenhalden bergehoch und feiern die Arbeiter in Lodz 4 Tage in der Woche. Und nun kommt etwas, was unverständlich ist. Eine Brotpreiserhöhung auf das deutsche Niveau, also um etwa ein Drittel, würde den Lodzer Arbeiter bei einem Verbrauch von 2 Pfund pro Tag nur den Lohn von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Arbeitsstunden pro Woche kosten. Aber er hätte infolge erhöhter Konsumkraft der Agrarbevölkerung vielleicht 20—30 Stunden bezahlter Arbeit mehr, also eine Verdoppelung seines Einkommens. In Oberschlesien würde es ähnlich sein. Es ist eine einfache Wahrheit! Aber ich habe ja nicht die Aufgabe, eine Kritik an

Regierungsmaßnahmen zu üben, sondern ich will nur das Verständnis für unsere Lage bringen. Einen Blick auf Rußland muß ich noch tun, das in steigendem Maße — in diesem Jahre sind 250 Millionen Pud vorgesehen — Getreide exportiert. Rußland hat eben die Hungersnot hinter sich. Sollte dieses Land so plötzlich nach einer solchen Katastrophe, die ganze Landstriche veröden ließ, seine Erzeugung so gewaltig gesteigert haben? Das ist nicht der Fall. In Rußland ist die Spannung zwischen Industrie- und Agrarprodukten noch größer. Trotzdem der russische Bauer nicht die Hälfte des nötigen Zugviehs besitzt, trotzdem er also kaum ausreichend für den eigenen Bedarf produzieren kann, muß er Produkte verkaufen, um sich Industrieprodukte zu verschaffen, denn in Rußland haben nach offizieller Statistik von 9 Millionen Bauern nur 1,7 Millionen eiserne Pflüge. Der russische Bauer schränkt daher seine Lebenshaltung noch mehr ein als früher. Dazu kommt, daß bei den schlechten Transportverhältnissen in einer Gegend Hungersnot herrscht, in der anderen ein gewisser Überfluß, ohne daß ein Ausgleich stattfinden kann. Bei diesen außerordentlich schlechten Transportverhältnissen ist Polen das Land, nach dem sich der Export stark richten muß, besonders da Polen die Industrieerzeugnisse, die der Russe braucht — Stoffe und Pflüge — in hohem Maße produzieren kann. Ein Lodzer Industrieller sagte mir letzthin: „Wir freuen uns sehr, wenn die Russen ihren Getreideexport teilweise nach Polen leiten, dann bekommen die Leute wenigstens Mittel in die Hand, um uns unsere Stoffe abkaufen zu können!“ Wir haben wenig Hoffnung, daß die Regierung diesen Austausch, von dem sich die Industrie so viel verspricht, hemmen wird.

Für uns polnische Landwirte sind die Aussichten zusammengefaßt folgende: Wir haben wenig Konkurrenz von Amerika, dem Kreditgeber, zu erwarten, wir haben aber eine Überproduktion, ohne Abfluß ins Ausland, und selbst wenn der Abfluß käme, kann die östliche Konkurrenz stets einen starken Preisdruck ausüben. Die Konsumkrise, also die Spannung zwischen Getreide- und Industriepreisen, ebenso die Kreditkrise kann sich nur allmählig legen. Wir müssen also mit einer gewissen Zeitdauer rechnen.

Wie verhält es sich nun mit den einzelnen Produktionszweigen der Landwirtschaft? Ich wies nach, daß am stärksten Roggen, Hafer und Gerste, in manchen Jahren auch die Kartoffeln, vom Preisdruck betroffen werden. Warum nicht Weizen, Zucker, Erbsen, Vieh und Viehprodukte? Die Antwort ist nach dem Vorhergesagten nicht schwer! Polen ist kein ausgesprochenes Weizenland aus klimatischen Gründen und Gründen der Bodenzusammensetzung. Rußland — wo von 9 Millionen Bauern nur 1,7 eiserne Pflüge besitzen, wie ich bereits erwähnte — ist nur in der Lage Früchte zu produzieren, die extensive Bestellung erlauben, also weniger Weizen und Zuckerrüben, mehr Roggen und Sommerung. Außerdem liegen die russischen Hauptweizengebiete mehr im Süden und für den Export liegt da der Seetransport näher. In dem anderen Hauptweizenland, das uns benachbart ist — in Rumänien — liegen die Verhältnisse ähnlich. Rumänien hat durch eine irrsinnige Agrarreform den Großgrundbesitz vernichtet. Der schwere Boden versteinert im Laufe des meist trockenen Sommers so, daß er nur mit motorischer oder starker tierischer Kraft für die Herbstbestellung vorbereitet werden kann. Die neuen Kleinbauern haben aber weder Gebäude noch genügend Vieh, noch Gerät. Die Motorpflüge der Großgrundbesitzer rosten in den Schuppen. Da nun im Frühjahr nach dem Durchfrieren des schweren Bodens die Bestellung leichter möglich ist, ist im allgemeinen der Weizenbau um 40 Prozent zurückgegangen, der Anbau von Gerste und Hafer um 40 Prozent gestiegen. Wir sehen also, daß in den Früchten, die eine sorgfältige Bestellung erfordern, keine Konkurrenz seitens unserer nächsten Nachbarschaft zu befürchten ist. Wie liegt die Sache bei der Viehhaltung? Vieh- und Viehprodukte vertragen weite Transporte nur bei guten Verbindungsmöglichkeiten. Die Einfuhr aus Amerika kommt nicht wesentlich in Frage. Rußlands Viehbestand ist auf 30—35 Prozent vermindert, der Rumäniens gleichfalls. Sibirische Butter kann wegen der zerrütteten Eisenbahnverhältnisse nicht mehr auf den westlichen Markt gelangen. Eine ausländische Konkurrenz ist also wenig zu fürchten. Eine Produktionssteigerung kann aber vom Ausland, insbesondere von Deutschland nach Konsolidierung der dortigen Verhältnisse glatt aufgenommen werden. Wir müssen eins bedenken! Wenn auch momentan ein Ausfuhrverbot für Vieh besteht, so wird sich die Regierung eher zu einer Freigabe der Viehausfuhr als der Getreideausfuhr verstehen. Denn es liegt eine weit größere suggestive Kraft in dem Wort Brotwucher für die Masse, als in dem Begriff der Fleischverteuerung. Ich will es nicht als Gegenbeweis meiner Ausführungen betrachten, wenn momentan ein Preisdruck für Vieh besteht. Auch im Frieden schwankten die Schweinepreise zwischen 38—60 Mk. auf den Zentner. Der jetzige Preisdruck ist in erster Linie ein Erzeugnis der Steuernot, weniger von wirtschaftlichen Momenten.

Meine Damen und Herren! Es besteht nach dem Vorhergesagten die Aussicht, daß der verhältnismäßig hohe Preisstand für Zucker, Weizen, Vieh und Viehprodukte in absehbarer Zeit keine wesentliche Veränderung erfahren wird, ebenso sicher erscheint es mir aber, daß, abgesehen von Jahren schlechter Ernten, der Preisstand für Roggen, Hafer und Gerste viel zu wünschen übrig lassen wird. Der hohe Preisstand für Erbsen kann in dem Moment erledigt sein, in dem bei dem geringen Weltkonsum der Verbrauch durch vermehrten Anbau gedeckt ist. Die Kartoffel ist kein Welthandelsprodukt. Eine Überproduktion in verhältnismäßig engen Gebieten kann zu katastrophalen Folgen führen, wie im Jahre 1922. Das sind die Grundlagen, auf denen ich meinen Betrieb umorganisieren kann. In erster Linie kommt also eine starke Intensivierung der Viehhaltung in Betracht, zum anderen eine entsprechende Änderung unseres Anbauverhältnisses.

Ich will auf die Viehhaltung etwas eingehen. Ist sie wirklich so rentabel? Im Frieden kaufte ich für einen Liter Milch zwei Pfund Roggenkleie, heute etwa sechs Pfund. Mit einem Zentner Schwein kaufte ich früher sechs Zentner Gerste, heute neun bis zehn Zentner. Das bedeutet eine Verbilligung unserer Viehzucht um das Doppelte bis Dreifache. Die wenigen Zahlen die ich genannt habe, beweisen uns die Notwendigkeit, unsere billigen Getreideprodukte in hochwertiges Vieh zu veredeln. *)

Sie werden einwenden, die Eiweiße und Fette, die zur Erhaltung des Viehs nötig sind, sind demgegenüber außerordentlich

*) Wenn heute bei Drucklegung des Vortrages die Kleieausfuhr freigegeben, die Mehlausfuhr aber gesperrt geblieben ist, so bedeutet diese unverständliche Maßnahme, die zu einer größeren Verteuerung der Kleie geführt hat, nur das eine, daß an Stelle der Kleie Roggenschrot zur Verfütterung gelangen wird

teuer. Leinkuchen überschreitet zum Teil schon die Goldpreise. Ihr Einwand ist nicht stichhaltig! Die Fette kann mir die Stärke der Kartoffeln liefern, die Eiweiße Klee und Luzerne. Noch nie hat die Landwirtschaft der Provinz eine Zeit gehabt, die so für einen Ausbau der Viehhaltung sprach, wie heute. Meine Herren, ich bin so weit, daß ich Kühen von großer Milchleistung bis zu 10 Pfund Kleie pro Tag gebe. Ich brauche ja höchstens zwei Liter Milch durch diese starke Gabe mehr zu haben. Und es sind noch viele andere Vorteile mit der starken Fütterung verbunden. Ich verlängere durch gute Fütterung die Laktationsperiode, das Tier ist gut genährt und wird infolgedessen weit weniger anfällig für Tuberkulose sein, und schließlich erhalte ich einen vollwertigen Dung. Selbstverständlich muß mit einer Ausdehnung der Viehhaltung auch eine qualitative Verbesserung Hand in Hand gehen. Nötig ist eine bessere Auswahl der Zuchttiere. Und besonders dem Kleingrundbesitzer empfehle ich, zum Probemelken überzugehen und nach Leistung zu füttern.

Nun noch ein Wort zur Schweinehaltung. Ich wies nach, daß der leichte Boden bei den bestehenden Preisverhältnissen außerordentlich benachteiligt ist. Es ist neben der Schafhaltung die Schweinehaltung, die das Gold des leichten Bodens bringen muß. Den Besitzern leichten Bodens empfehle ich, soweit wie möglich die billigen Kartoffeln, die billige Gerste und den billigen Roggen nicht zu verkaufen, sondern diese Produkte in Form von hochwertigem Speck oder Schweinefleisch abzusetzen. Ist die Schweinehaltung nun auch für Güter mit schwerem Boden ohne Kartoffelbau am Platz? Da erst recht! Ich kaufe mit einem Zentner Erbsen vier Zentner Futtergerste. Die starke Ausdehnung des Rübenbaues auf schweren Böden bedingt eine Ausdehnung der Rindviehhaltung zur Verwertung der Futterabfälle, und die damit verbundene starke Magermilchproduktion kann nirgends besser als im Schwein verwertet werden. Sie werden einwenden, die teuere Feuerung spricht stark gegen die Ausdehnung der Schweinehaltung, denn Kohlen kosten 70 % über Friedenspreis. Aber bei der Feuerungsfrage läßt sich viel verbilligen. Ich sah einmal auf einem Gute eine nachahmenswerte Methode, wie der Abdampf der Dreschlokomobile verwertet wurde. Bei großen Gütern, wo fast den ganzen Winter hindurch die Lokomobile heiß ist, ist diese Methode empfehlenswert. Der Besitzer hatte sich einen luftdicht schließenden Kasten vom Stellmacher machen lassen, der etwa 10—15 Zentner Kartoffeln faßte. Dieser Kasten wurde auf Räder gesetzt und abends, wenn noch 3—4 Atmosphären nutzlos kondensierten, wurden durch eine Rohrleitung in den Kasten mit Hilfe dieser übrigbleibenden Atmosphären die Kartoffeln in kurzer Zeit gedämpft.

Meine Herren, ich will gleich eins hinzufügen. Eine Maßnahme der Regierung, die uns durch Ausfuhrverbote auch noch die Rentabilität der Viehhaltung nimmt, kann katastrophaler werden als alle bisherigen Maßnahmen.

In bezug auf die Anpassung des Anbauverhältnisses an die Preisverhältnisse wird man mir einwenden, daß ich da doch nur für die Güter mit schwerem Boden spreche und daß die Güter mit leichtem Boden und die bäuerlichen Betriebe da nicht folgen können. Aber auch die meisten Güter mit vorwiegend leichtem Boden weisen doch mindestens einen gewissen Prozentsatz schweren Bodens auf und wenn ich nun rate, daß der wenige Boden wenigstens dem Anbau der sogenannten Goldfrüchte einzuräumen ist, dann wird man mir einwenden: „Ich muß auf die Verträglichkeit der Früchte Rücksicht nehmen!" Gewiß! Rüben dürfen nur alle 3 bis 4 Jahre auf demselben Acker folgen, Erbsen alle 6 Jahre, und Weizen in 7 Jahren höchstens dreimal. Man wird ferner einwenden, wenn ich auf 200 Morgen 40 Morgen schweren Boden habe, und ich kann nur alle 3—4 Jahre Rüben bauen, dann brauche ich die 10 Morgen, die ich dem Rübenbau einräumen will, zu Futterrüben. Dann frage ich: „Warum bauen Sie denn eigentlich Futterrüben? Bauen Sie doch Zuckerrüben! Sie haben eine enorme Menge von Futterabfällen an Blättern und Schnitzeln, und was dann noch an Futter fehlt, kann der leichte Boden liefern." Die Kartoffel ist ein herrliches Milch- und Mastfutter, Seradella grün, getrocknet oder gesäuert gleichfalls. Lassen wir doch den leichten Boden das Futter liefern. Den schweren Boden überlassen wir den Goldfrüchten. Und wenn Sie mir einwenden, daß Sie als Sommerung auf dem schweren Boden Hafer bauen müßten, weil der leichte Boden dafür nicht sicher ist, dann erwidere ich Ihnen, daß ich mit einem Zentner Sommerweizen zwei Zentner Hafer kaufen kann, ferner, daß Sie den Hafer in sehr hohem Grade auch durch Roggenkleie ersetzen können. Wie häufig könnte der schwere Boden in solchen Betrieben statt Futterrüben — Zuckerrüben, statt Hafer — Sommerweizen, statt Roggen — Weizen, statt Wickgemenge — Erbsen tragen. M e i n e H e r r e n, d e n k e n w i r i m m e r d a r ü b e r n a c h, o b u n s e r A n b a u v e r h ä l t n i s a u c h r i c h t i g i s t, d e n n e i n O r g a n i s a t i o n s f e h l e r i n d i e s e r B e z i e h u n g k a n n f ü r u n s e r e n G e l d b e u t e l f ü h l b a r e r w e r d e n, a l s m a n c h e r F e h l e r i n d e r t e c h n i s c h e n A u s f ü h r u n g u n s e r e r B e s t e l l u n g. Der kleine Landwirt wird mir einwenden: „Wenn ich Zuckerrüben anbaue, dann kann ich mit meinen zwei Pferden nicht einen Waggon an einem Tage liefern." Nun, diesem Herrn rate ich vor allem zur Pflege guter Nachbarschaft, dann wird es ihm nicht schwer sein, sich mit den Nachbarn auf gemeinsame Lieferung zu verabreden. Den Besitzern von leichten Böden rufe ich noch zu, den Körnerlupinenbau stark zu vermehren. Die Zeiten schlechter Lupinenpreise sind meiner Ansicht nach endgültig vorbei. Die deutsche Nahrungsmittelindustrie hat es verstanden, ein Verfahren zu erfinden, das eine chemisch reine Eiweißgewinnung aus der Lupine ermöglicht, und es hat sich herausgestellt, daß dieses Eiweiß ein außerordentlich hochwertiges menschliches und tierisches Nahrungsmittel darstellt. Mit steigender Ausdehnung dieses Industriezweiges werden wir mit einer Preissteigerung für Lupinen rechnen können, bis zu einem Grade, die dem hohen Nährgehalt entspricht.

Ich komme nun zur Technik unseres landwirtschaftlichen Betriebes. Das erste, was ich mir überlege, nachdem ich mir über die Frage meiner Gesamtorganisation klar geworden bin, ist die Frage, wie passe ich die gewählte Anbaurichtung und die Richtung meiner Viehhaltung in meine Fruchtfolge ein. Was ist überhaupt Fruchtfolge? Bei der allgemeinen Unterschätzung dieses Begriffes will ich denselben doch noch einmal klarlegen.

Fruchtfolge ist die besondere Folge verschiedenartiger Früchte auf demselben Standort. Wir haben unter unseren Kulturfrüchten Flachwurzler, Tiefwurzler, Sommerungsfrüchte, Winterungsfrüchte, Stickstoffsammler, Stickstoffzehrer, kalkliebende, kalkfliehende Früchte mit verschiedenem Wasser- und Nährstoffbedarf, Früchte, die den Acker reinigen und solche, die ihn verunkrauten. Diese Früchte nun so aufeinander folgen zu lassen, daß jede Frucht von der anderen mög-

lichst grundverschiedene Lebensbedingungen zeigt, die Vorteile der Vorfrucht ausnützt oder die Nachteile ausgleicht, das ist das Wesen der Fruchtfolge. Und wenn ich mir diesen Begriff so klarlege, dann werde ich jedenfalls die zu selbstbewußten Berufsgenossen widerlegen können, die immer behaupten, sie brauchten keine Fruchtfolge. Heute hängt der Düngersack zu hoch, als daß ich es übernehmen kann, das Pflanzenwachstum mit seiner Hilfe zu meistern. Heute ist es unbedingt wieder notwendig, daß ich überhaupt wieder eine Fruchtfolge habe, und daß ich mit den Hilfsmitteln, die mir die Natur gegeben hat, wieder arbeite. Ich brauche heute wieder mehrere Kreisläufe für alle Bodenarten. Lassen wir uns bei der Einrichtung der Fruchtfolge aber nicht allzusehr von der Erhaltung unseres Viehes im Sommer leiten. Ich halte es für eine außerordentliche Verschwendung, wenn große Flächen mit Wickfutter zum Grünabmähen gesät werden, um die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Schnitt oder zwischen Klee und Serabella auszufüllen. Wickfutter ist ein sehr teures Futter. Auf dem Schlage könnten Erbsen stehen und mit dem Ertrage von einem Morgen Erbsen kann ich mir mindestens so viel Kleie kaufen, als ich reichen würde mit dem Futter von 10 Morgen Grüngemenge. Sommerliche Futternot wird am besten mit Kleie, Rübenschnitzeln und ähnlichem behoben. Sie sehen, meine Herren, daß der Rechenstift dem Landwirt niemals, auch dem Kleinen nicht, entgleiten darf.

Meine Damen und Herren! Der bestorganisierte Betrieb wird keinen Erfolg zu verzeichnen haben, wenn zu viel Fehler in der Bodenbearbeitung gemacht werden. Solche Fehler sind nie gutzumachen, selbst nicht mit dem teuren Düngersack. Wie heute noch in vielen Betrieben die Anspannung zu schwach sein kann, ist mir ein Rätsel. Die Unterhaltung ist doch heute sehr viel billiger als früher! Das ist einer der wenigen Vorteile, die wir bei dem billigen Haferpreis haben. Was rechtzeitiges Schälen, Pflügen und Säen bedeutet, wird jeder Landwirt schon in seiner eigenen Wirtschaft kennengelernt haben. Eine rechtzeitige Saat in garem, unkrautfreiem Boden kann mehr wert sein, als ein Zentner Chile für Novemberroggen. Und was es in unserem Klima bedeutet, wenn alle Frühjahrsschläge bereits im Herbst gepflügt und dadurch unermeßliche Wasservorräte für den Mai und Juni aufgespeichert werden, das wird am besten der kennen, dessen Sommersaaten in dieser Trockenperiode schon einmal geschmachtet haben.

Ich sprach vorhin das Wort G a r e aus. Dieses Wort hat in den letzten Jahren immer steigende Beachtung gefunden. Man beginnt erst jetzt den Wert einer sachgemäßen Ackerbestellung mit Rücksicht auf die Pflege des Bakterienlebens im Boden recht zu beurteilen. Man beginnt in steigendem Maße auf die Lebensbedingungen dieser kleinen Freunde des Landwirts Rücksicht zu nehmen. Ich nenne als Beispiel das Richthofen'sche Verfahren, das den Stallmist als Bakterienförderer seiner Eigenschaft als Dünger voraustellt. Das Verfahren ist kurz wiederholt folgendes: Es wird grundsätzlich jeder Acker, der Frühjahrsfrüchte tragen soll, vor dem Winter gepflügt und abgeschleppt. Dann wird im Laufe des Winters der Dung herausgefahren und gebreitet und bleibt liegen, bis es die Witterung gestattet, den Dung oberflächlich einzuarbeiten. Richthofen erreicht durch dieses Verfahren, daß einmal die Winterfeuchtigkeit mehr als bisher erhalten bleibt, daß sich zweitens unter der Dungdecke eine starke Schattengare entwickelt und daß schließlich durch die flache Unterbringung des Stalldungs derselbe in Schichten bleibt, die den Bakterien am meisten zusagen. Die bisher mit diesem Verfahren gemachten Erfahrungen haben Richthofen recht gegeben. In derselben Richtung bewegen sich Versuche, Pflugtypen zu finden, die es vermeiden, die Bakterien zu tief zu vergraben und trotzdem den Boden tief auflockern.

Wie können wir nun diese Beobachtungen praktisch ausnützen? In diesem Jahre blieb bei dem zeitigen Einsetzen des Frostes der gebreitete Dung auch auf schwerem Boden, und wo er zu Zuckerrüben bestimmt war, monatelang liegen. Unter dem Dung entwickelte sich eine herrliche Schattengare. Wie konnte ich diese erhalten, da ich doch gezwungen war, im Frühjahr eine Pflugfurche zu geben? Ich will die Frage negativ beantworten. Wie konnte ich diese Schattengare am besten vernichten? Das habe ich vor einigen Tagen gesehen, als ich bemerkte, daß ein größeres Gut meiner Nachbarschaft einen solchen Schlag mit flachgestelltem Vorschar vierspännig tief umbrehte. Wie ungezählte Billionen treuer Freunde hat dieser Landwirt vernichtet. Ich habe dieses Jahr ohne Rücksicht auf die Toilette des Ackers die Vorschare im Frühjahr abgeschraubt und mit einem Pfluge, der möglichst nicht zu sehr wendete, den Schlag gepflügt. Das ausgelaugte Stroh wurde von zwei Mädchen, die hinter jedem Pfluge gingen, sorgfältig an den Rand der Furche eingelegt. Das Vorschar an den Pflügen ist meiner Ansicht nach überhaupt ein großer Schädling der Ackerkultur, denn es ist ein Feind unserer Bodenbakterien, und ich verstehe erst heute recht meinen Vater, der sich gegen die Einführung der Vorscharpflüge sträubte. Ich kann bei der Stallmistanwendung ferner einem Aufsatz — den ich kürzlich in einer landwirtschaftlichen Zeitung las — nur Recht geben, der empfiehlt, insbesondere auf leichten Böden eine Stallmistdüngung öfter und schwächer als selten und stärker zu geben. Durch öftere Düngung rege ich das Bakterienleben ungeheuer an, während das Mehr an Stallmiststickstoff, das ich durch starke Düngung meinem Boden zuführen will, praktisch von sehr untergeordneter Bedeutung ist. Überlegen wir doch einmal, was z. B. Roggen oder Weizen oder auch Zuckerrüben im Herbste vom Stallmist haben. Wie wenig wird von diesem Düngerstickstoff im Herbst von den Pflanzen aufgenommen! Und dann kommen lange, regenreiche Monate, in denen der Stickstoff der Gefahr des Auswaschens außerordentlich stark ausgesetzt ist. Wieviel ist dann noch vom Stallmiststickstoff im Frühjahr bei Einsetzen der Frühjahrsvegetation im Boden?

Ebenso wichtig wie die Erhaltung der Gare, ja eine Vorbedingung dafür, ist die Wassererhaltung besonders des leichten Bodens. Auf leichtem Boden ist die Frage der Wassererhaltung vielfach eine Frage des Erfolges. Sie ist mit den bei schwereren Böden zu ergreifenden Maßnahmen nicht vollständig zu lösen. Bei schwerem Boden haben wir z. B. den Acker nach der Ernte zu schälen, vor Winter zu pflügen, im Frühjahr nicht zu tief aufzulockern und nach der Saat so lange wie es möglich ist durch Egge oder Hackmaschine offen zu halten. Diese Maßnahmen sind beim leichten Boden noch wichtiger, aber sie genügen noch nicht! Ich führte in meinem Aufsatz im Zentralwochenblatt Nr. 14 und 15 die Bestrebungen an, die dahin zielen, durch die Maßnahme der Untergrundlockerung die wassererhaltenden Kräfte des Bodens zu mehren. Ich lege diesen Bestrebungen, die Ackerkrume zu vertiefen, ohne die bakterienreiche Schicht zu vergraben, einen ungeheuren Wert bei, einen Wert, der sich etwa vergleichen ließe mit dem um-

gekehrten Problem der Entfernung überschüssiger Bodennässe durch die Drainage. Voraussetzung für die Lösung dieser Frage ist allerdings, daß Instrumente von möglichster Einfachheit gefunden werden, welche auch den Kleinlandwirt zur Untergrundlockerung befähigen. Wichtig ist die Erweiterung der wassererhaltenden Maßnahmen auch bei den schweren Böden. Ich weise auf die von mir in denselben Nummern des Zentralwochenblattes erwähnte dänische Rübenpflegemethode hin. Das Prinzip dieser Methode besteht, um es zu wiederholen, darin, nach Beendigung der Hauptpflegearbeit die Rüben zwischen den Reihen bis auf 10 Zentimeter tief aufzulockern, um eine Verschlammung oder Verkrustung während der Sommermonate, wo der Bestand geschlossen ist, zu vermeiden. Diese Methode gewinnt um so mehr Bedeutung, je schwerer, ähnlich dem dänischen Rübenboden, die Böden werden. Den Kleinlandwirten, die noch zu wenig Wert auf die Pflegearbeiten der Saat legen, rufe ich zu, daß eine Hackmaschine für einen Betrieb genau so wichtig ist, wie eine Drillmaschine.

Noch viele andere Maßnahmen, die ja bekannt sind, aber immer wiederholt werden müssen, sind heute mehr denn je zu beachten. Dazu rechne ich die Auswahl richtigen Saatgutes, Sortenwechsel und eine richtige Bemessung der Saatstärke, ferner eine gründliche Reinigung des Saatguts. Bei der Kartoffelbestellung sind uns durch unsere deutschen Berufsgenossen auch neue Wege gewiesen worden, die zum mindesten starken Anreiz zu ähnlichen Versuchen bieten. Ich nenne das Schalk'sche Verfahren. Das Prinzip dieses Verfahrens ist folgendes: Herr Schalk düngt erstens einmal sehr stark, dann legt er die Kartoffeln, wo es die Bodenverhältnisse zulassen, grundsätzlich von Osten nach Westen, um die Wärme zu halten. Er drillt sein Getreide prinzipiell von Norden nach Süden, um die Lichtzufuhr zu vermehren. Bei der Pflege der Kartoffelfelder ist sein Hauptgrundsatz eine gründliche Bearbeitung mit einer fortwährenden Untergrundlockerung. Er befestigt in der Höhe der Laufschiene einen Meißel von 4 Zentimeter Breite, mit dem er schon beim ersten Durchfahren den Untergrund etwas lockert. Beim zweiten Durchlockern wird ein Gänsefuß von etwa 15 Zentimeter Breite angeschraubt und zuletzt wird ein propellerartiger Meißel von 25 Zentimeter Breite befestigt. Er erreicht dadurch, daß der Untergrund ungeheuer gelockert und die Kartoffeln — denken wir an den Sauerstoffbedarf der Bakterien — in den Furchen von sauerstoffreicher Luft umspült werden. Selbstverständlich macht Herr Schalk nicht den Fehler vieler einheimischer Landwirte, daß er Haselnüsse als Saatgut verwendet, sondern er sucht die schönsten Kartoffeln dazu aus und verwendet die ertragreichste Sorte.

Ich komme nun zur Düngerfrage. Ich muß, ehe ich auf diese Frage in ihren organisatorischen Einzelheiten näher eingehe, erst einmal eine andere Frage prüfen. Soll ich überhaupt Kunstdünger verwenden? Wenn ich sie beantworten will, muß ich einen Blick auf das oben zusammengestellte Preisverhältnis tun. Es sind am meisten gestiegen — bis 100 % und mehr — die Geräte und Maschinen und die Kohlenpreise, und von diesen Unkosten abhängig, stiegen ähnlich alle Unkosten für Meliorationen und Bauten. Kredite sind nicht erhältlich. Es ist klar, daß unter diesen Umständen eine Extensivierung unseres Betriebes in der Richtung vor sich gehen muß, daß Meliorationen und Bauten eingeschränkt werden. Brauche ich etwa zur Ausdehnung meiner Viehhaltung einen Stall, dann mache ich unter geringsten Unkosten eine massive Scheune dazu und lasse meinen billigen Roggen in Schobern stehen. Bezüglich des Gerätekapitals überlege ich mir, daß im Frieden eine Mähmaschine nur 120 Morgen Roggen zu mähen brauchte, um, verglichen mit dem Lohnaufwand für Handmaht, bezahlt zu sein. Heute muß ich 400 Morgen Roggen mähen. Ich werde also besser fahren — falls ich menschliche Aushilfskräfte zur Verfügung habe — Erntearbeiter anzunehmen und mit der Hand mähen zu lassen, als mir eine Maschine zu kaufen, zumal ich mir dadurch eine Menge Betriebskapital für andere Zwecke erhalte.

Soll ich noch weiter extensivieren, auch in bezug auf Arbeit und Kunstdüngeranwendung? Wodurch ist denn die heutige Landwirtschaft so weit intensiviert worden? Die Einführung des Rüben- und Kartoffelbaues in Verbindung mit der Anwendung von Kunstdünger war die Grundlage, auf der sich der heutige Betrieb aufbauen konnte. Sie hatten zur Folge, daß erhöhte Ernten gewonnen wurden, der Viehbestand wurde vermehrt, mehr Scheunen und Stallraum wurden nötig, das Maschinen- und Gerätekonto wuchs ins riesenhafte, die Zahl der Arbeiter vervielfachte sich. Sollen wir nun diesen Weg wieder rückwärts gehen, extensivieren, wie das Schlagwort heißt. Die Gebäude, Ställe, Scheunen leer werden lassen, den Viehstand verringern, Arbeiter auf die Straße setzen? Meine Herren, die Frage stellen, heißt, sie verneinen! Wie schon angedeutet, es kommt für uns nur eine Extensivierung in bestimmter Richtung in Frage. Eine Intensivierung aber vor allem in der Viehhaltung und in der Arbeit. Die Arbeit ist noch nicht zu teuer. Ich kann darauf meinen Rübenbau ausdehnen, die Pflegearbeiten meiner wertvollsten Früchte durch Handarbeit vermehren. Aber meine Herren, unbedingt hängt mit der Intensivierung der Wirtschaft eine entsprechende Düngung zusammen. Gerade bei den wertvollen Valutafrüchten ist die Preisdifferenz zum Dünger am geringsten. Hier ist die Frage, ob Kunstdüngung oder nicht, zuerst zu Gunsten der Kunstdüngung beantwortet, und was ich an Kunstdünger mehr bezahle, bringt mir die Ersparnis, die ich durch die billige Spannhaltung und die billige Stallmistgewinnung habe, zum Teil wieder ein. Wie liegt die Sache nun bei den valutaschwachen Früchten Roggen, Hafer, Gerste und auch bei den Kartoffeln? Man rechnet damit, daß man im Durchschnitt mit einem Zentner Chilesalpeter etwa drei Zentner Roggen mehr erntet. Für unsere Provinz hat man 3,74 Ztr. ausgerechnet. Dabei muß allerdings eine Einschränkung gemacht werden. Vorausgesetzt ist, daß alle anderen Wachstumsfaktoren vorhanden sind. Je leichter nun der Boden, je eher z. B. das Wasser im Minimum, um so geringer wird der Erfolg sein. Bei leichten Böden kann es möglich sein, daß mir ein Zentner Chile nur einen bis 1½ Zentner Roggen Mehrertrag bringt, und bei schwerem Boden kann der Erfolg weit größer sein als 3 Zentner. Aber, meine Herren, wenn ich auch nur annehme, daß der Mehrertrag durch die Düngung von einem Zentner Chile von den Unkosten wieder aufgefressen wird, so ist es trotzdem falsch, zu erklären, nun dann ist ja die Düngung überflüssig! Ein voller Bestand schafft Ihnen eine ganz andere Bodengare als ein schwacher Bestand, verschafft Ihnen mehr Stroh und Streu, gestattet Ihnen damit eine stärkere Stallmisterzeugung, die vor allem doch den gut bezahlten Produkten zugute kommt und der gut rentierenden Viehhaltung! Wieder muß ich erklären, nichts ist schädlicher, als die Rentabilität der Kunstdüngung am Ertrage der einzelnen

Früchte zu messen. Lassen wir den Roggenpreis als Maßstab für unsere Armut, gewöhnen wir uns den Roggen ab als Maßstab für unsere wirtschaftliche Organisation! Fragen wir in Zukunft lieber so: Macht sich die Kunstdüngung in der Gesamtwirtschaft bezahlt oder nicht? Rentabilitätsberechnungen einzelner Früchte führen immer zu Trugschlüssen, weil die Momente der Fruchtfolge, der Ackergare, der Unkrautbekämpfung zahlenmäßig nicht zu erfassen sind. Ich rechne mir nur aus, wieviel Kunstdünger brauchst Du, um die Rentabilität Deiner Wirtschaft zu erhöhen? In der Verwendung der Kunstdüngermasse für die einzelnen Früchte lasse ich mich nur beeinflussen durch Fragen der Kunstdüngertechnik. Heute ist die Frage nach Rentabilität der Kunstdüngung noch voll zu bejahen. Sie wird um so rentabler sein, je schwerer der Boden ist, sie muß um so mehr durch Gründüngung ersetzt werden, je leichter der Boden ist. Wer einmal keinen Kunstdünger mehr gekauft hat, kann es im nächsten Jahr nicht mehr.

Ich komme nun zu den einzelnen Düngerarten. Stickstoff ist der größte Motor im Leben der Pflanze. Über die Notwendigkeit seiner Verwendung brauche ich nichts mehr hinzuzufügen, und die Verwendung der einzelnen Sorten zu besprechen, gehört nicht zu meiner Aufgabe. Meine Stellung zur Phosporsäurefrage dürfte vielen von Ihnen bekannt sein. Es ist ein ungeheures Verdienst Aereboe's, wenn auch seine Schlüsse nicht in allem zutreffen, zum Nachdenken über die Phosphorsäure angeregt zu haben. Aus den unzähligen Versuchen, die in den letzten Jahren daraufhin gemacht wurden, geht hervor, daß es sehr viele Güter und sehr viele Bodenarten gibt, auf denen die Phosphorsäure geringe oder keine Reinertragssteigerung bringt. Je stärker die jährliche Stallmisterzeugung, je stärker die Zufuhr von Phosphorsäure durch die Wicken und Leguminosen und je ausschließlicher aus einer Wirtschaft nur Körner, Vieh und Hackfrüchte verkauft werden, desto geringer wird der Phosphorsäurebedarf dieser Wirtschaft werden. Daraus geht hervor, daß die kleinen und viehstärkeren Betriebe weit eher das Kapital für die Phosphorsäure werden sparen können zu Gunsten des Ankaufs anderer Düngemittel. 1914 rechnete man im Reichsdurchschnitt den Mehrertrag durch einen Zentner Superphosphatzufuhr auf etwa 6%, also bei einer Durchschnittsernte von 10 Zentner Roggen auf den Morgen auf etwa 60 Pfund. Damit wäre für den Durchschnitt eine Rentabilität der Phosphorsäuredüngung unter den heutigen Preisverhältnissen nicht gegeben. Vorhin gab mir Herr Dr. Wagner ein Büchlein, das seinerzeit Prof. Gerlach verfaßt hatte und dessen Titel lautet: „Die Zusammensetzung der Böden in der Provinz Posen und die Ergebnisse ausgeführter Düngungsversuche".*) Ich habe vor meinem Vortrage noch einmal schnell in dieses Buch hineingeschaut. In 17 exakt ausgeführten Versuchen zeigt sich, daß unter den heutigen Preisverhältnissen eine Rentabilität der Phosphorsäuredüngung für die Provinz Posen nicht gegeben ist. Meine Herren, ich bitte Sie, mich nicht falsch zu verstehen! Eines schickt sich nicht für alle. Wir haben sicher auch hier in der Provinz viele, besonders größere Betriebe, die ohne Phosphorsäuregabe nicht auskommen werden, insbesondere bei starkem Zuckerrübenbau, und selbst in kleineren Betrieben wird bei Einführung des Luzernebaues z. B. eine starke Vorratsdüngung an Phosphorsäure für diese Frucht unbedingt nötig sein. Ich will ja nur eins erreichen, Sie sollen auf Ihren Feldern selbst ausprobieren, ob sich die Ausgaben für Superphosphat bei Ihnen lohnen. Es gibt sicher ungeheuer viel Landwirte, die bei dem schmal gewordenen Betriebskredit sich dann entschließen könnten, den Phosphorsäurezukauf zu unterlassen.

Ganz anders ist meine Stellung zur Kalifrage! Ich bin der Ansicht, und diese Ansicht wird verstärkt durch unzählige Versuche, die ich studiert habe, daß das Kali in dem Boden der Provinz Posen neben dem Stickstoff am meisten fehlt. Vor allem auf den leichten Böden. Ich will Ihnen auch erzählen, durch welchen Zufall ich auf die außerordentliche Bedeutung der Kalidüngung hingewiesen wurde. Ich habe in der Nähe von Lissa meine Wiesen, die früher regelmäßig Kali und Phosphorsäure bekamen, ehe die Bewässerung eingerichtet war. Neben den Wiesen befindet sich außerordentlich leichter Boden, sogenannter Marsch-Marschboden, und ich treffe eines Tages einen bäuerlichen Nachbarn, der mir erklärte, daß auf seinem Lande im Gegensatz zu früher keine Lupine mehr wachsen wolle. Der Boden müßte lupinenmüde sein. Auf meine Antwort, daß meiner Ansicht nach Kali fehle, schüttelte er den Kopf. Als nun im Winter meine Gespanne Kainit auf die Wiesen fuhren, kam mir der Gedanke, auf ein Ackerstück sehr leichten Bodens, der im nächsten Jahr Lupinen tragen sollte, eine Wurfbreite Kainit streuen zu lassen. Der Erfolg war verblüffend und erinnerte an die Reklameversuche des Düngerhandels. Wo das Kali gestreut war, hatten die Lupinen einen üppigen Stand, und man sah jeden Handwurf. Als ich im Juni bei der Heuernte meinen Nachbarn traf, drückte er sein Verwundern darüber aus und sagte mir, er könnte sich die Geschichte nicht erklären. Als ich ihm den Grund mitteilte, erklärte er nur lakonisch: „Wenn Sie das wußten, Herr Schubert, hätten Sie mir auch alles einsäen können."

Ich komme zur Gründüngung. Der Wert der Gründüngung ist Ihnen bekannt. Sie ist um so wichtiger, je leichter der Boden ist, weil der organische Stickstoff sich im Boden schwerer löst und weil wir durch die Gründüngung allmählich eine physikalische Verbesserung des Bodens erreichen. Es sind ungeheure Stickstoffwerte, die wir auf leichten Böden, wie auch auf schweren Böden durch die Gründüngung erzeugen. Und gerade in diesem Jahr bei dem billigen Seradellapreise, rate ich Ihnen, bringen Sie Gründüngung hin, wo es die Boden- und die Unkrautverhältnisse irgend gestatten.

Mit Absicht habe ich die Betrachtung der Stalldüngerfrage hinter die Behandlung der Kunstdüngerfrage gesetzt. Können wir mit Stalldüngung allein Höchsternten erzielen? Ich sage „Nein", denn wir müssen uns daran gewöhnen, den Wert des Stalldüngers in erster Linie in bakterieller Beziehung zu suchen. Durch die Stallmistdüngung wird die Rentabilität der Kunstdüngung ungeheuer erhöht. Viele unserer wichtigsten Düngemittel machen eine mehrfache Umsetzung im Boden durch. Kalkstickstoff z. B. wandelt sich erst in Cyanamid um, dann in Harnstoff, dann in Ammoniak und schließlich in salpetrige Säure. Nur in dieser Form ist der Stickstoff für die Früchte aufnehmbar. Diese Umsetzungsarbeit wird durch die Bakterien besorgt, von unseren so häufig erwähnten kleinen Freunden. So erkennen Sie, daß wir durch die Stallmistdüngung und die damit verbundene Anreicherung des Bodens an Bakterien die Wirksamkeit unserer Düngemittel außerordentlich erhöhen. Bei der Behandlung des Stallmistes, ich will diese Frage nur kurz streifen, da sie

*) Zu beziehen durch das Landwirtschaftl. Zentralwochenblatt.

nicht zum Thema gehört, hat in neuester Zeit das System der Heißvergärung viel von sich reden gemacht, und zwar sind unleugbar die Versuche vielversprechend. Aber so lange sie noch nicht endgültig erprobt sind, rate ich unseren Landwirten, wenigstens das alte System der Stallmistbehandlung streng zu beachten, das in dem Wort gipfelt: „Halt ihn feucht und tritt ihn feste, das ist für den Dung das Beste!"

Und nun komme ich zu der Behandlung der Düngerfrage im Rahmen meines Themas. Wie können wir eine Verbilligung der Wirtschaftsweise auch in der Düngung erreichen? Denn wir müssen uns klar sein, mag die Rentabilität der Kunstdüngung noch so sehr feststehen, wir haben heute einfach nicht mehr das Kapital dazu, um so viel wie bisher zu kaufen. Die Lösung der Frage liegt in dem richtigen Anbauverhältnis, einer zweckmäßigen Fruchtfolge, einer Intensivierung der tierischen und menschlichen Arbeitskraft, einer technischen Verbesserung unserer Anbaumethoden, einer stärkeren und besseren Stallmistgewinnung und einer Ausdehnung der Gründüngung. Damit habe ich auch die Frage beantwortet, die ich mir als Thema gestellt habe. Je stärker wir das Bakterienleben unseres Ackers durch starke Viehhaltung und richtige Ackerbaumethoden vermehren, desto voller wird die Ausnützung des teuren Kunstdüngers sein. So können wir mit geringerem Kapital gleichwertige Ernten erzielen. Es sind dies alte Wahrheiten, meine Herren, und doch wollen wir uns nicht vorenthalten, daß es bisher recht vielfach anders war. Wir krankten daran, daß wir die Erfahrungen, die auf chemischem Gebiet gemacht worden sind, überschätzten und die physikalischen Bodeneigenschaften unterschätzten. Und wir unterschätzen noch eins, den Kaufmann im Landwirt, der sich weniger in der Auffindung der günstigsten Verkaufsmöglichkeiten zeigt, als in der richtigen Betriebsorganisation!

Ich komme nun zum Schluß. Es ist ein altes Gesetz, das Aereboe in seiner Betriebslehre so oft gebraucht hat: „Es müssen alle Faktoren zusammenwirken, um den Höchstertrag zu gewährleisten!" Fehlt ein einziger, dann gibt es einen Mißerfolg. Die Stärke des geringsten Faktors bestimmt die Höhe des Ertrages. Ich kann meinen Acker noch so sauber vorbereiten, ich kann noch so kräftig düngen, die Saaten pflegen, fehlt es mir aber an Gespannen, daß die Saaten nicht rechtzeitig in die Erde kommen oder die Ernte verdirbt, dann bleibt eben der Erfolg aus. Daß dieses sogenannte Gesetz vom Minimum auch der Allgemeinheit im Bewußtsein liegt, dafür spricht eine kleine Geschichte, die ich Ihnen erzählen will. In den deutsch-katholischen Dörfern meiner näheren Umgebung wurden früher vielfach Prozessionen abgehalten, bei denen der Pfarrer mit Weihwasser die Saaten segnete. Als eines Tages der Herr Pfarrer, der einen sehr gesunden Menschenverstand besaß, an das Feld eines Bauern kam — nennen wir ihn Schulz — das einen sehr mageren Bestand aufwies, zog er die Hand vom Weihwasserkessel zurück, schüttelte den Kopf und sagte: „Hier hilft kein Singen und kein Beten nicht, hier fehlt Mist." Sie sehen, daß der Herr Pfarrer auch wußte, daß Singen und Beten als Vegetationsfaktor allein nicht genügt, sondern daß die anderen Faktoren, wie Dung und Bodenbearbeitung halt auch dabei sein müssen.

Als Schlußwort will ich Ihnen ein Wort zurufen, das ein alter Winterschuldirektor seinen Schülern beim Abschied sagte: „Ihr könnt alle Welt betrügen, Eure Nächsten, Eure Eltern, Eure Geschwister, aber zweierlei könnt Ihr nicht betrügen, das sind der Herrgott und Euer Acker, die beiden rächen sich immer dafür!" Und, meine Damen und Herren, ein Drittes können wir auch nicht betrügen, das ist unsere Heimat und unser Volkstum. Wer Volkstum und Heimat leichtsinnig aufgibt, der merkt erst verzweifelt den Verlust wenn er sie verloren hat. So rächt sich die Heimat.

